Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 121 — **Herford, Dienstag, den 26. Mai** — **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

26. Mai.

Der Kaiser nahm am Montag an der großen Gefechtsübung der 2. Garde-Infanteriebrigade auf dem Truppenübungsplatz Döberitz teil.

Im preußischen Abgeordnetenhause erklärte am Montag der Finanzminister Dr. Lentze, daß die Regierung die preußische Besoldungsvorlage zurückziehen müsse, wenn das Haus daran Aenderungen vornehmen würde.

Die Staatsanwaltschaft in Mainz verhaftete den Schreibgehilfen Schäfer vom Mainzer Kreisamt wegen Spionageverdachts. Er soll militärische Dienststempel nachgeahmt und militärische Geheimakten entwendet haben.

In Kürze soll in Hannover ein deutscher Anarchistenkongreß stattfinden, auf den über anarchistischen und sozialdemokratischen Antimilitarismus verhandelt werden soll.

Der albanische Minister Turkhan Pascha ist am Sonntag wieder in Durazzo eingetroffen.

Nach einem belgischen Blatt soll ein freundschaftliches Einvernehmen zwischen den Kleinstaaten Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen geplant sein.

Präsident Poincare hat die deutsche Ausstellung in Lion besucht und sich sehr anerkennend darüber ausgesprochen.

Stimmung der Berliner Börse.

25. Mai. Die Tendenz der heutigen Börse war nicht einheitlich, aber vorwiegend schwach. Die politischen Schwierigkeiten in Albanien verursachten kaum nennenswerte Kursschwankungen, nur die russischen Spekulationswerte zeigten auch heute eine neue Abschwächung. Die mexikanischen Vorgänge vermochten die Börse absolut nicht zu beeinflussen. Die Montanaktien gaben in ihrer Mehrzahl ½—¾ Prozent nach. Eisenbahnaktien lagen ruhig, nur Canada stiegen ½ Prozent, während Lombarden 2½ Prozent zurückgingen. Shantungbahn gab 1 Prozent nach. Schiffahrtsaktien waren fest. Hamburg-Südamerikaner notierten 1 Proz. höher. Von den deutschen Anleihen gaben 3- und 3½prozentige Reichsanleihe je 0,10 Prozent nach. Der Kassamarkt war überwiegend schwach. Tägliches Geld wurde mit 2 Prozent und darunter angeboten. Der Privatdiskont hielt sich auch heute mit 2 fünf Achtel Prozent auf seiner bisherigen Höhe.

Preußischer Landtag.

Die Beratung der preußischen Besoldungsnovelle

im preußischen Abgeordnetenhause hatte zahlreiche kleine Beamte und staatliche Angestellte auf die Tribünen gelockt. Auch das Haus war gut besetzt. Finanzminister Dr. Lentze begründete die Vorlage und überraschte das Haus mit der nach dem Muster der Reichsregierung abgegebenen Erklärung, daß an der Regierungsvorlage nichts geändert werden dürfe, sonst ziehe die Regierung die Novelle zurück. Die neue Besoldungsordnung solle 151 000 Beamten helfen, das seien Zahlen, die ihren Eindruck nicht verfehlen können; bei den Riesensummen, um die es sich handle, dürfe man deshalb nicht von der Regierungsvorlage abweichen. Der Konservative von der Osten und der Freikonservative Viereck erklären sich mit der Vorlage einverstanden. Der Zentrumsabgeordnete Dr. König meinte, die Vorlage bringe etwas wenig, er hoffe, daß der Bundesrat die Reichsbesoldungsnovelle doch noch aufrecht erhalten werde. Dieser schönen Hoffnung machte aber der Finanzminister ein Ende, indem er erklärte, daß die Reichsbesoldungsnovelle tatsächlich gescheitert sei. Abg. Schroeder (N.) ist für die Regierungsvorlage, weil man doch nichts mehr erreichen könne. Es entspinnt sich dann eine lange Geschäftsordnungsdebatte, nach der man das Eisenbahnanleihegesetz annimmt und sich dann auf Dienstag vertagt, an dem die Besoldungsnovelle weiter beraten werden soll.

*

Das preußische Herrenhaus

beschäftigte sich am Montag mit dem Entwurf des Fideikommißgesetzes. Die Vorlage wurde begründet vom Justizminister Dr. Beseler. Er wies darauf hin, daß die Unsicherheit im Rechtsverkehr des Fideikommißwesens, welche sich infolge der bisherigen Regelung herausgebildet hatte, die vorgeschlagene Neuordnung notwendig gemacht habe. Die Fideikommisse seien als mustergültige Pflegestätten der Landwirtschaft von großem Nutzen für das ganze Land. Die Berichterstatter für die Kommissionsverhandlungen, Graf Yorck zu Wartenburg und Graf Reichenbach-Gorschütz ergänzten die Ausführungen des Ministers. Während in der allgemeinen Aussprache Fürst Salm-Salm sich zu dem Entwurf befürwortend äußerte, trat Graf zu Rantzau als entschiedener Gegner des ganzen Gesetzes auf, das die Familieninteressen vor die Staatsinteressen stelle. Der Landwirtschaftsminister wandte sich gegen diese Argumentation, die auch vom Fürsten zu Ysenburg-Wächtersbach gebilligt wurde. Nachdem noch Freiherr von Richthofen sich dagegen ausgesprochen hatte, daß die Vorlage durch eine Rückverweisung an die Kommission gefährdet werde, schloß die allgemeine Debatte. Zur Einzelberatung lagen einige Abänderungsanträge für mehrere Paragraphen vor, die zum Teil angenommen wurden. Die Gesamtabstimmung ergab für die Vorlage eine entschiedene Mehrheit. Die Resolution Dziembowski, die auch für den bäuerlichen Grundbesitz eine gesetzliche Regelung der fideikommissarischen Bindung wünscht, wurde angenommen. Am Dienstag wird im Herrenhause die Interpellation des Grafen Rantzau zur nordschleswigschen Frage und der Etat beraten.

Wachhorst de Wente in Stendal gewählt.

Eine höchst erfreuliche Nachricht kommt aus Stendal:

Bis 11 Uhr 20 Min. gestern abend wurden gezählt für Wachhorst de Wente (natlib.) 15 027, für Hoesch (kons.) 12 518 Stimmen. Wachhorst de Wente ist somit gewählt.

Diese Nachricht ist um deswillen besonders erfreulich, weil die von den Konservativen geleistete Riesenarbeit an Agitation und wohl auch an Verhetzung und Verketzerung des liberalen Gedankens es nicht vermocht hat, den Sieg an ihre Fahnen zu heften. Aus dem Zahlenergebnis geht auch hervor, daß neben den Stimmen aus dem ersten Wahlgange dem Liberalismus noch recht starke liberale Reserven zur Verfügung standen.

Franz von Kossuth †.

Ofenpest, 25. Mai. Der Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz von Kossuth ist im Alter von 72 Jahren gestorben.

Der Verstorbene, ein Sohn des großen Führers der ungarischen Revolution von 1849, gehörte 1906 und 1907 dem Koalitionsministerium Wekerle-Andrassy an. Durch dieses wurde mutwilligerweise der Ausgleich zwischen Kroaten und Magyaren gefährdet. So lange Kossuth und seine Leute noch in der Opposition gegen Baron Fejervary, das heißt also eigentlich gegen Wien, gewesen waren, hatten sie danach getrachtet, besonders die serbischen Mitglieder des kroatischen Landtages als Bundesgenossen im Kampfe um die Macht heranzuziehen, und sie hatten mit ihnen in Fiume jene berüchtigte Vereinbarung abgeschlossen, die man die Fiumer Entschließung nennt und die ihre Spitze direkt gegen Wien richtete. Kaum war aber die Opposition zur Macht gelangt, so erließ Kossuth jene Verfügungen über die kroatischen Ortsnamen und über die Sprachenfrage bei den kroatischen Eisenbahnen, in denen unter anderem verlangt worden war, daß sämtliche Beamte dieser Eisenbahnen der ungarischen Sprache mächtig sein müssen. Erst Ende vorigen Jahres gelang es dann dem Grafen Tisza den ungarisch-kroatischen Ausgleich endgültig herbeizuführen.

Gegen die Ueberschätzung der gelehrten Berufe

richtete kürzlich Kultusminister Dr. Beck in der 2. Kammer Sachsens Ausführungen, die gewiß auf allgemeine Anerkennung rechnen dürfen. „Es ist eine durchaus falsche Auffassung der Eltern, daß sie das Glück ihrer Kinder immer und immer nur in den studierten Berufen suchen und nicht da, wo es ebenfalls gut zu finden ist, im Gewerbestande, der so hervorragende Vertreter hat, die sich der Ehre im Staate und im öffentlichen Leben erfreuen und die bei ihrer Tüchtigkeit auch in der Lage sind, sich und ihre Familien sehr oft viel besser zu ernähren als die Inhaber von Stellen in akademischen Berufen". Darum richtete er an die Abgeordneten, an die Lehrer, an jeden, der hier überhaupt irgendwelchen Einfluß auszuüben in der Lage ist, die dringende Aufforderung, auf die Eltern in dem Sinne einzuwirken, daß sie ihre Kinder, sofern sie nicht eine besondere Befähigung haben, vom Studium zurückhalten. Dieser Mahn- und Warnruf ist gewiß gut gemeint, aber — so lange der Besuch unserer höheren Schulen und damit der Zugang zu den studierten Berufen in der Hauptsache von dem Geldbeutel des Vaters abhängt, wird er nicht von besonderer Wirkung sein. „Wenn Nachbars Fritz das Gymnasium besucht und es schließlich auch bis zum Matur gebracht hat, so sehen wir nicht ein, warum das unser Hans nicht auch fertig bringen sollte; ist unterwegs Hilfe vonnöten oder dauerts am Ende ein, zwei Jahre länger bis zum Ziele, so macht das uns nichts, wir können's ja". Es ist statistisch jedenfalls nicht faßbar, wie viele frische deutsche Jungen sich auf Grund solcher Gedankengänge ihrer Eltern durch unsere höheren Schulen hindurchgewürgt haben, wie viel deutsche Jugendkraft, die auf anderem Boden Wertvolles hätte schaffen können, der Eitelkeit und dem Ehrgeiz bereits geopfert worden ist und noch Jahr um Jahr geopfert wird. Wenn einmal die verschiedenen Anstalten zur Bildung der Jugend von der Volksschule bis hinauf zu der höchsten Stätte der Wissenschaft einen geschlossenen Zug bilden, vor allem aber, wenn der Zugang zu den höheren Schulen wirklich von der Begabung der Schüler abhängig gemacht ist, erst dann werden solche Zustände verschwinden. Die Durchführung der Einheitsschule, mit der sich der Deutsche Lehrerverein in seiner bevorstehenden Pfingsttagung in Kiel beschäftigen wird, kann hier von Grund auf Wandel schaffen, mit einem bloßen Appell an die bessere Einsicht ist hier nichts getan.

Neueste Nachrichten.

Die kritische Situation in Albanien.

Durazzo, 26. Mai. Ueber die Aussichten der Friedensverhandlungen liegen hier noch keine bestimmten Meldungen vor. Der Ausgang der Verhandlungen gilt für zweifelhaft. 3 österreichische Torpedobootszerstörer, die Landungskontingente an Bord haben, sind gestern hier eingetroffen. Alle Geschäfte sind geschlossen. 400 Flüchtlinge haben die Nacht auf dem Dampfer „Adelsberg" zugebracht. Die Lage ist sehr kritisch. Ueber die Unterhandlungen der Mitglieder der internationalen Kontrollkommission mit den Insurgenten wird noch mitgeteilt, daß die von den Aufständischen aufgestellten Forderungen den Schutz des Muselmanentums und die Wiederherstellung der osmanischen Herrschaft betreffen. Falls die Rückkehr zur Türkei nicht möglich sei, so möge das Schicksal des Landes wieder in die Hände Europas zurückgehen.

Konstantinopel, 26. Mai. Wie der hiesige Korrespondent der „Voss. Ztg." erfährt, erhielt der Kreuzer „Göben" Befehl, sich nach Durazzo zu begeben.

Rom, 26. Mai. Essad Pascha ist plötzlich mit dem Abendschnellzuge nach Neapel zurückgekehrt. Ob diese Rückkehr mit einer eventuellen Zurückberufung nach Durazzo zusammenhängt, ist noch ungewiß.

Durazzo, 26. Mai. Die Lage im Lande hat seit gestern keine Veränderung erfahren. Nur ein Teil der österreichisch-ungarischen Matrosen ist auf die Schiffe zurückgekehrt. An ihrer Stelle sind italienische Marinesoldaten an Land gesetzt worden. Die Stellung des Fürsten ist nach Ansicht diplomatischer Kreise ernstlich erschüttert und man glaubt nicht, daß Fürst Wilhelm, dessen Autorität vollständig geschwunden ist, auch nur kurze Zeit noch im Lande wird verbleiben können.

Essad Pascha von den Epiroten bestochen?

Wien, 26. Mai. Ueber den Grund des durch Essad Pascha verursachten Aufruhrs wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß Essad von griechisch-epirotischer Seite mit großen Summen bestochen war.

Er hatte die Zusage, daß man ihn zum mohammedanischen Fürsten von Albanien machen werde, wofür er sich verpflichtete, Vorderepirus an die Griechen abzutreten.

Reichszuschuß zum Verdingungswesen.

Berlin, 26. Mai. Zwischen Vertretern des Bundesrats, Mitgliedern des Reichstages und Delegierten der Handwerks-Organisationen hat eine Besprechung stattgefunden über einen jährlichen Zuschuß von 30 000 ℳ an die beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag errichtete Stelle für das Verdingungswesen. Mit Ausnahme des Vertreters von Hamburg wurde die Anregung von allen übrigen Anwesenden unterstützt, so daß die Bewilligung des Reichszuschusses bestimmt erwartet werden kann.

Schlimmer Kirchenfrevel.

Berlin, 26. Mai. Als die Beamten der katholischen Kirche in Oberschöneweide zur Frühmesse das Gotteshaus betraten, fanden sie ein Bild ärgster Verwüstung vor. Der Hochaltar und der rechts von diesem stehende Marienaltar waren teilweise zertrümmert, die Christusfigur war vom Kreuz gerissen. Außerdem waren wertvolle Kirchengeräte geraubt. Wie festgestellt ist, versuchten die Diebe erst die massive Tür der Kirche aufzubrechen. Da diese ihren Einbruchswerkzeugen widerstand, stiegen sie durch ein Fenster ein. Sie zerschlugen die Marmorplatten auf dem Hochaltar und rissen das Tabernakel auf, um die Monstranz zu stehlen, die aber an einer anderen Stelle sicher aufbewahrt war. Schließlich beschädigten sie das große Kruzifix. Zwei Opferkästen, die auch gestohlen worden waren, wurden im Laufe des Tages von Spaziergängern in der Nähe des Königin-Elisabeth-Hospitals aufgefunden, sie waren erbrochen und ihres Inhalts beraubt.

Kindesmord.

Gotha, 26. Mai. Eine entsetzliche Mordtat wurde von der hiesigen Kriminalpolizei aufgedeckt. Die aus Goldistal im Schwarzatale stammende Verkäuferin Klara Geß tötete Anfang Mai ihr 14-tägiges auswärts geborenes Kind durch Ersticken. Den Leichnam zerstückelte sie mit einem Küchenmesser und die Arme und Beine verbrannte sie im Ofen. Den Rumpf warf das Mädchen in den Teich im Schloßpark und den Kopf verbarg es in einem Reisekoffer. Als von der Vormundschaft nach dem Verbleib des Kindes geforscht wurde, gab die Geß an, es verschenkt zu haben, doch verwickelte sie sich in Widersprüche und legte schließlich ein Geständnis ihrer grausigen Tat ab. Der Rumpf des Kindes konnte noch nicht entdeckt werden.

Spionage.

Mainz, 26. Mai. Die Staatsanwaltschaft verhaftete den Schreibgehilfen Schäfer vom Kreisamt wegen Spionageverdachts. Er soll Dienststempel nachgeahmt und militärische Geheimakten entwendet haben.

Begegnung des Kaisers mit dem österreich. Thronfolger.

Wien, 26. Mai. Kaiser Wilhelm trifft am 12. Juni auf Schloß Konopischt zum Besuche des Thronfolgers Franz Ferdinand ein. Der Besuch war schon im Herbst für das Frühjahr vereinbart, da der Erzherzog dem Kaiser die neuen Anpflanzungen zeigen wollte.

Eine Wacht für das „Luxemburger Loch."

Brüssel, 26. Mai. Der klerikale „Patriot" kündet an, daß die belgische Regierung im Grenzbezirk des Großherzogtums Luxemburg im Laufe des Jahres Jägertruppen errichten werde, die offenbar als Grenzwacht gedacht sind. Vorläufig sind vier Abteilungen zu etwa 500 Mann geplant, weitere sechs Abteilungen sollen in den nächsten Jahren gegründet werden. Diese Jägerregimenter sollen mit Fahrrädern ausgerüstet werden. Man erinnert sich, daß vor nicht langer Zeit die französische Hetzpresse Lärm darüber machte, daß das „Luxemburger Loch" ungeschützt sei. Damals forderte man die Belgier auf, die Grenze nach der Seite des Großherzogtums hin zu befestigen.

Das Schicksal des Fliegers Hamel.

London, 26. Mai. Von dem auf der Fahrt von Calais nach Dover verschwundenen Flieger Hamel ist noch keine Spur gefunden worden. Wahrscheinlich hat er seinen Tod in der Nordsee gefunden. Die mit einem Stahlmantel bekleidete Maschine muß sofort gesunken sein als sie in das Wasser geriet.

Herford und Minden-Ravensberg.

26. Mai.

Der Wehrbeitrag der Stadt Herford.

Im Stadtkreise Herford beträgt das Wehrbeitragssoll von 647 wehrbeitragspflichtigen Personen und 2 Aktiengesellschaften 350 463 *M*. Das Ergebnis bietet keine Ueberraschung. In unterrichteten Kreisen war von vornherein mit einem ungefähren Betrage wie dem erzielten gerechnet. Das Soll der für das Steuerjahr 1914 zu erhebenden Einkommensteuer beträgt 335 242 *M* und der Ergänzungssteuer 45 950,60 *M*, ohne die auf Grund des Gesetzes vom 26. Mai 1909 zu erhebenden Zuschläge. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren 293 578 *M* und 35 640,40 *M*.

Das Gesetz über die Konkurrenzklausel.

Nach jahrelanger Arbeit ist kurz vor dem Schlusse der Reichstagssession ein Gesetz zur Aenderung der §§ 74, 75 und 76 Absatz 1 des Handelsgesetzbuches in dritter Lesung am 19. Mai angenommen worden. Die Annahme erfolgte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Das Gesetz tritt bereits am 1. Januar 1915 in Kraft. Es dürfte daher von Wert sein, kurz die wesentlichsten Punkte aufzuführen, die eine Aenderung gegenüber dem heute bestehenden Rechte bedeuten:

1. Das Wettbewerbsverbot ist nach § 74 nur dann verbindlich, wenn sich der Prinzipal verpflichtet, für die Dauer des Verbots eine Entschädigung zu zahlen, die für jedes Jahr des Verbots mindestens die Hälfte des von dem Handlungsgehilfen zuletzt bezogenen Gehaltes erreicht.

2. Das Verbot muß schriftlich (§ 74) abgefaßt und dem Angestellten in einer vom Prinzipal unterschriebenen Urkunde ausgehändigt sein.

3. Nach § 74a ist das Wettbewerbsverbot insoweit unverbindlich, als es nicht zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses des Prinzipals dient. Der Prinzipal müßte also im gegebenen Falle dieses Interesse nachweisen.

4. Das Verbot darf nach weiteren Bestimmungen desselben § 74a nur auf höchstens zwei Jahre (bisher drei Jahre) ausgedehnt werden. Eine Vereinbarung durch Dritte anstelle des Gehilfen ist nichtig. Ferner ist das Verbot ebenfalls nichtig, wenn

5, die dem Gehilfen zustehende jährliche vertragsmäßige Leistung den Betrag von 1500 *M* nicht übersteigt.

6. Nach § 74b ist die Entschädigung am Schlusse jeden Monats zu zahlen. Provisionen oder andere Bezüge sind bei der Berechnung des Jahresverdienstes in Ansatz zu bringen.

7. Der Gehilfe muß nach § 74c auf die Entschädigung anrechnen lassen, was er etwa durch eine anderweitige Arbeitsleistung verdient. Nur ein Zehntel Mehrverdienst ist von dieser Anrechnung befreit. Eine Erhöhung auf ein Viertel tritt ein, wenn der Gehilfe den Wohnsitz gewechselt hat. Auch muß der Gehilfe dem Prinzipal auf Ersuchen über die Höhe seines Einkommens Auskunft erteilen.

8. Nach § 75 wird die Konkurrenzklausel ungültig, wenn der Gehilfe berechtigten Grund zum sofortigen Austritt hat oder vor Ablauf eines Monats schriftlich erklärt hat, daß er sich an die Vereinbarung nicht gebunden erachte.

9. Der Prinzipal kann nach § 75a durch eine schriftliche Erklärung auf das Verbot verzichten, doch ist er erst nach einem Jahre von der Zahlung der Entschädigung befreit.

10. § 75b besagt, daß bei einer Tätigkeit außerhalb Europas und bei einem Einkommen von über 8000 *M* jährlich das Wettbewerbsverbot nicht davon abhängig ist, daß der Prinzipal sich zu einer Entschädigung verpflichtet.

11. Der Prinzipal kann nach § 75c bei der Uebertretun des Verbots wählen zwischen der festgesetzten Geldstrafe oder der Erfüllung, doch darf er nach Absatz 2 desselben Paragraphen, wenn, wie im § 75b das Verbot nicht von einer Entschädigung abhängig ist, und eine Vertragsstrafe vereinbart ist, nur diese verlangen.

12. Richtig ist schließlich nach § 76 Absatz 1 und § 74a jedes Wettbewerbsverbot, das mit Lehrlingen oder Minderjährigen abgeschlossen ist.

---

e **Prinz Waldemar von Preußen** passierte heute morgen, von Köln kommend, unsere Station.

e **Der Zug nach dem Osten.** Zur Besichtigung des Ansiedelungsgebiets traten gestern abend etwa 80 Personen aus Westfalen und Lippe eine Reise nach Posen an. Die Fahrt ging vom Sammelpunkt Löhne ab.

= **Der Wetterumschlag,** der seit Sonnabend eingetreten ist, war ganz außergewöhnlich kräftig: am Sonnabend vormittag herrliches Sommerwetter und über 27 Gr. Wärme — nachmittags Landregen und nur noch 8 Gr.! Das schon am Freitag abend feststehende barometrische Minimum, das die heftigen Gewitter brachte, lag Sonntag vormittag über Schweden und der Ostsee. Am Abend aber drehte sich der Wind nach Nord, das Thermometer sank schnell, und bei beginnender Nacht setzte ein heftiger Landregen ein, der auch gestern noch nicht aufgehört hat. Anscheinend ist von Süden her eine weitere Depression auf der berüchtigten „Zugstraße Vb" nach Deutschland vorgeschritten, die in Verbindung mit dem nördlichen Minimum getreten ist und uns nun den starken Regenfall bei Nordwind beschert. — Die Wetterlage sieht zurzeit sehr unerfreulich aus. Zwar rückt von Westen her ein neues, sehr ausgedehntes Maximum gegen Europa vor, und man kann daher mit Sicherheit auf baldiges Aufhören des Regens und Wiederkehr klarer Witterung hoffen, aber wahrscheinlich wird eine noch weitergehende Abkühlung die Folge dieser Besserung sein, und es besteht dann für freigelegene Orte eine leichte Nachtfrostgefahr. Der gestrige Urbanstag ist ja übrigens als Frostbringer beim Landvolk besonders gefürchtet.

z. **Familienabend der Freiwilligen Feuerwehr.** Außerordentlich zahlreich besucht war der gestrige Familienabend der Freiwilligen Feuerwehr. Nicht nur fast sämtliche Mitglieder hatten sich eingefunden, sondern auch die Damen beteiligten sich daran in großer Anzahl. Außergewöhnlich stark werden sich die Mitglieder der Wehr am Feuerwehrtag in Rinteln (13. Juni) beteiligen. Hierfür mag in erster Linie entscheidend sein, daß der Konflikt zwischen Magistrat und Wehr dort zur Sprache kommt. Als vom Verbande Einzuladende sind seitens der Wehr vorgeschlagen der Magistrat und die Feuerlöschdirektion unserer Stadt. Es wäre zu wünschen, daß diese Korporationen der Einladung Folge leisteten. Vielleicht ließe sich dort noch ein Weg zur Verständigung finden. Zum Feuerwehrfest in Rinteln haben bisher über 70 Mitglieder ihre Beteiligung zugesagt, auch Damen werden sich hieran beteiligen. Die Delegierten und die sonstigen Teilnehmer am Delegiertentage fahren Samstag, 13. Juni, 1,14 Uhr nachmittags hier ab, die übrigen Mitglieder am Sonntag, 14. Juni, 8,08 Uhr vormittags. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Angelegenheit konzertierte sodann die Kapelle unter der Leitung des Herrn Musiklehrers Hund. Die Kameraden blieben lange in recht gemütlicher Stimmung beisammen.

= **Schulpersonalien.** Die Ortsschulaufsicht über die 1., 2., 4. und 5. Gemeindeschule in Senne I ist dem Pfarrer Münter in Brackwede, die über die Volksschule in Hollen, Isselhorst, Niehorst und Holtkamp dem Pfarrer Bahle in Isselhorst übertragen. — Versetzt sind die Lehrer Botsmeyer von Sperard nach Westerwiehe, Ditsch von Hövelsenne nach Oberntudorf und Knaup von Haaren nach Oesdorf. — Die Lehrer Meyer in Südlengern, Becker in Heepen, Hamer in Dielingen, Grote in Drohne, der Schulamtsbewerber Wiedemann in Löhne und die Lehrerin Frl. Rempe in Siddinghausen sind endgültig angestellt. — Auftragsweise beschäftigt werden die Schulamtsbewerber Klusenberg in Sperard, Linders in Senne I, Benter in Rödinghausen, Marx in Hövelsenne, Eilbracht in Stieghorst und Becker in Meßlingen. — Die Schulamtsbewerber Nockemann und Karl sind dem Regierungsbezirk Arnsberg überwiesen. — Hauptlehrer Frederking in Eisbergen und der Lehrer Schmeberg in Rödinghausen sind gestorben.

= **Pfingstverkehr auf der Eisenbahn.** Zur pünktlichen Abwicklung des Personenverkehrs auf der Eisenbahn während der Pfingstzeit werden zur Entlastung der besonders stark benutzten Züge vom 27. Mai bis 4. Juni dieses Jahres Vorzüge eingelegt, die etwa 10 Minuten vor den fahrplanmäßigen Zügen abfahren. Die Vorzüge halten auf den gleichen Stationen wie die Hauptzüge und werden in bezug auf Fahrkarten genau wie diese behandelt. Den Reisenden wird in ihrem eigenen Interesse empfohlen, möglichst die Vorzüge zu benutzen, die die Anschlüsse auf den Abzweigstationen sicherer erreichen als die nachfolgenden Hauptzüge. Nähere Auskunft über den Fahrplan der Vorzüge geben die Aufsichtsbeamten auf den Bahnhöfen, die Auskunftsstellen und die Fahrkartenausgaben.

dr **Sterbekasse der rheinisch-westfälischen Kommunalbeamten.** Sonntag mittag tagte in dem Stadtverordneten-Sitzungssaale zu Dortmund die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Sterbekasse der rheinisch-westfälischen Kommunalbeamten aus Essen, die ihr Versicherungsgebiet seit dem Jahre 1912 auf ganz Preußen ausgedehnt hat. Die Versammlung leitete der 1. Vorsitzende, Beigeordneter Kunz aus Essen. Die Zahl der anwesenden und vertretenen Stimmen betrugen rund 600. Aus den Jahresberichten entnehmen wir folgendes: Die Kasse wurde am 5. August 1888 errichtet, sie blickt also jetzt auf ein 26jähriges Bestehen zurück. Sie begann ihre Tätigkeit mit 500 Mitgliedern und zählt jetzt 7410 Angehörige. Ursprünglich als Umlagekasse eingerichtet, wurde beim Sterbefall von jedem Teilnehmer eine Umlage von 75 Pfg. erhoben und den Hinterbliebenen ein Sterbegeld bis zu 500 *M* gezahlt. Im Jahre 1912 wurde das Umlageverfahren durch ein Prämiendeckungsverfahren ersetzt. Der Höchstbetrag des zu versichernden Sterbegeldes beträgt z. Zt. 1500 *M*. Am 31. Dezember 1913 waren 7410 Mitglieder in 9468 Versicherungen und 4 901 700 *M* versichert sind. Das Vermögen der Kasse beträgt 1 016 105 *M* und ist zinstragend bei der Stadt Essen angelegt. Trotz der geringen Beiträge ist es der Kasse möglich gewesen, in den letzten Jahren 25 Prozent der Beiträge den Mitgliedern als Dividende zu gewähren. Wie segensreich die Kasse gewirkt hat, geht daraus hervor, daß in den 26 Jahren ihres Bestehens 5033 Sterbefälle und rund 652 000 *M* Sterbegelder zur Auszahlung gelangt sind. Die Bilanz zeigt, daß dieselbe im Geschäftsjahre 1913 einen Ueberschuß von 37 369 *M* zu verzeichnen hatte. Hinsichtlich der Dividendengewährung ist die Generalversammlung einem bereits lange gehegten Wunsche, die Beitragszahlung nach Erreichung eines gewissen Alters einzustellen, nachgekommen.

= **Die Verunreinigung der Weser durch Abwässer.** Die Weserstrombauverwaltung läßt im Auftrage des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, um den Einfluß der bei den im Flußgebiet von Werra und Fulda liegenden Kaliwerken einfließenden Kalilaugen auf den Salzgehalt des Weserwassers festzustellen, zwei Wasserleitfähigkeitsregistrierapparate am Weserufer aufstellen, einen bei Carlshafen und einen bei Hameln, der Beckerhagener Farbenfabrik gegenüber. Diese Apparate registrieren selbständig den jeweiligen Salzgehalt des Weserwassers, so daß sich genau feststellen läßt, ob und wie weit sich der Einfluß der angeblich schädigenden Salzbeimischungen erstreckt.

p **Unehrliches Dienstmädchen.** Zur Anzeige gebracht wurde ein unehrliches Dienstmädchen, das seiner Herrschaft einen wertvollen Ring gestohlen hatte. Die vorgenommene Durchsuchung förderte den gestohlenen Ring zu Tage.

p **Gestohlen** wurde ein vor einer hiesigen Wirtschaft aufgestelltes Fahrrad. Marke Milaria, Nr. 26973.

p **Als ungetreuer Logiskollege** zeigte sich ein auswärtiger Schlosser, der sich von seinem Logiskollegen ein Fahrrad lieh und damit das Weite suchte.

— **Wochenmarktpreise. Am heutigen Wochenmarkt wurden folgende Preise gezahlt:**

Eier, Pfund 60—65 Pfg.	Spargel, Pfd. 50—65 Pfg.
Butter, Pfd. 1,25—1,30 Mk.	Rüben, Bund — Pfg.
Speck, 90—100 Pfg.	Teltower Rüben, — Pfg.
Rindfleisch, Pfd. 90—95 Pf.	Merrettigstangen, 30-40 Pfg.
Schieres Rindfleisch, 1,20 M.	Rote Beeten, 1 Pfd. 10 Pfg.
Kalbfleisch, 90—100 Pfg.	Zwiebeln, Pfd. 25 Pfg.
Schweinebauchfleisch, Pfd. 80 Pfg	Rettiche, Bund — Pfg.
Kotelette und Nackenstücke, Pfd. 0,90—1,00 M.	Gurken, Stück 40—50 Pfg.
Schieres Schweinefleisch, Pfd. 1,10 M.	Kartoffeln, Ztr. 3,00-4,50 Mk.
Frische Schweineschulterstücke, Pfd. 90 Pfg.	Citronen, 1 Stück 5 Pfg.
Schwarzwurzeln — Pfg.	Bananen, 1 Pfd. 35—40 Pfg.
Wurzeln, 1 Pfd. 10 Pfg.	Wallnüsse, — Pfg.
Blumenkohl, Kopf 40—60 Pfg.	Haselnüsse — Pfg.
Rosenkohl, — Pfg.	Aepfel, Pfd. — Pfg.
Weißkohl, Kopf 10—35 Pfg.	Kronsbeeren, — Pfg.
Rotkohl, 15—35 Pfg.	Brombeeren, — Pfg.
Wirsing, Kopf 25—30 Pfg.	Weintrauben, — Pfg.
Spinat, 2 Pfd. 35 Pfg.	Apfelsinen, 3—6 Pfg.
Sellerie, Knolle — Pfg.	Kastanien, 20 Pfg.
Kohlrabien, — Pfg.	Tauben, Paar 1,00-1,20 M.
Porre, Bund 10 Pfg.	Hühner, 2,50—3,00 Mk.
Endivien, Kopf — Pfg.	Hähne, 1,50—3,00 Mk.
Tomaten, Pfd. 40—50 Pfg.	Enten, 3,50—4 Mk.
Steckrüben, 2 St. 15 Pfg.	Seehecht, — Pfg.
Salat, Kopf 15 Pfg.	Hecht, — Pfg.
Rhabarber, 2 Pfd. 15 Pfg.	Schellfisch, — Pfg.
	Schollen, — Pfg.
	Cablian, — Pfg.
	Knurrhahn — Pfg.

Amt Rödinghausen.

Rödinghausen, 25. Mai. Die Rote Kreuz-Sammlung hatte im hiesigen Amtsbezirk folgendes Ergebnis: Rödinghausen 238 *M*, Westkilver 79,35 Mark, Ostkilver 76,35 *M*, Bieren 81,80 *M*, Schwenningdorf 120,10 *M*; zusammen 595,60 *M*.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

Löhne, 25. Mai. Die Deputation britischer Arbeiter und Angestellter, welche bis Sonntag in Berlin weilte, hat an den Oberbürgermeister Wermuth aus Löhne folgendes Telegramm gerichtet:

„Vor Verlassen des deutschen Bodens drängt es uns, Euer Exzellenz und der Stadt Berlin nochmals unseren herzlichsten Dank zu sagen für den so schönen und warmen Empfang und die große Auszeichnung unserer Mission, welche Sie uns angedeihen ließen. Auch geben wir unseren aufrichtigen Wünschen für das Wohlergehen Ihrer schönen Stadt Ausdruck. Möge ihr die Sicherung des Friedens stets erhalten bleiben!"

Bad Oeynhausen, 25. Mai. Nun sind bereits die ersten 5000 an Kurgästen überschritten worden. Die am Sonnabend erschienene 2. Hauptliste verzeichnet bis zum 22. Mai abends 5148 Kurgäste, 2832 Passanten und 37 679 Bäder. Im vorigen Jahre wurden in der entsprechenden (3.) Hauptliste gezählt: 4979 Kurgäste, 4188 Passanten und 34 215 Bäder.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

bo. **Bad Meinberg** in Lippe, 25. Mai. Die vor zwei Jahren erbauten neuen Badehäuser üben bereits eine große Anziehungskraft auf den Kreis der Patienten aus, deren Leiden zur Behandlung in Meinberg geeignet ist. Die Zahl der Kurgäste hat sich in den letzten Jahren verdoppelt und fast 3000 erreicht. Moor- und Kohlensäure sind die Hauptheilmittel Meinbergs und werden diese Bäder in drei ganz modern eingerichteten Badehäusern verabfolgt. Ein großer Vorzug Meinbergs besteht in der Einrichtung, daß mit jeder Moorzelle zwei Ruhe- resp. Nachschwitzräume verbunden sind. Auf diese Weise ist es möglich, daß der Ruheraum länger benutzt werden kann und nicht geräumt zu sein braucht, wenn der folgende Moorbadegast das Bad verläßt und nachschwitzen will, da die zweite Ruhezelle diesem zur Verfügung steht. Ferner wird es von vielen Besuchern dankbar begrüßt, daß die Moorbadehäuser unter einem Dache mit großen Logierhäusern sich befinden, in denen also empfindliche Kurgäste Moorbäder nehmen können, ohne jemals mit der freien Luft in Berührung zu kommen. Im Gegensatz zu anderen Mineralmoorbädern wird in Meinberg der Schwefelmoorschlamm täglich frisch gegraben, worauf vielleicht zum Teil seine vorzügliche Wirkung zurückzuführen ist. In den Kohlensäurebädern ist viel Radiumemanation enthalten; hier liegt die Vermutung nahe, daß ihre Heilkraft bei Nervenerkrankungen und Erkrankungen des Zirkulationssystems mit dieser Eigenschaft möglicherweise zusammenhängt. Die vor einigen Jahren entdeckte erdig-sulfatische Quelle hat sich bei Stoffwechselkrankheiten, wie Gicht, Zuckerkrankheit usw. gut bewährt, nicht minder ist der angenehm schmeckende Brunnen bei Erkrankungen der Nieren, Blase, Leber, Galle usw. beliebt. Die außerordentlich harntreibende Wirkung des Wassers fällt jedem sofort auf. Die von der medizinischen Wissenschaft heute als ein wesentliches Mittel zur Unterstützung der Kur geforderte diätische Verpflegung findet sowohl in den beiden Fürstlichen Kurhäusern, als auch in einer Anzahl Privatpensionen besondere Berücksichtigung. Die jetzt im herrlichstem Frühlingszauber prangende Berg- und Waldgegend, in welche Meinberg eingebettet ist, wird jeden Besucher überraschen.

Provinzial-Versammlung des Evangelischen Bundes.

Hattingen (Ruhr), 24. Mai. Ein lauer, aber regenschwerer Maientag liegt auf dem Ruhrtal und verhüllt leider all die Schönheiten dieser sonst so lieblichen Gegend. Aber die Stadt selbst trägt ein festlich-freundliches Gewand. Ueberall Flaggen und Guirlanden und Maienbäume, dazu ein paar mächtige Ehrenpforten, von denen eine die Inschrift trägt: „Ein' feste Burg ist unser Gott." Der Westfälische Hauptverein des Ev. Bundes ist in den Ort eingekehrt, um hier mit den Vertretern seiner 104 Zweigvereine und 58 angeschlossenen Vereinen die jährliche Zwiesprache zu halten. Ein überaus rühriger Ortsverein, der weit über 300 Mitglieder zählt, hat ihm gastlich die Herberge bereitet und seit Wochen, ja Monaten, viel Mühe und Arbeit aufgewandt, den Gast würdig zu bewillkommen.

Den feierlichen Auftakt der Tagung bilden 7 Festgottesdienste am Vormittag, die gleichzeitig in den Kirchen der Stadt und nächsten Nachbarschaft abgehalten wurden. Am Nachmittag bewegte sich, dem rieselnden Nebelregen wacker trotzend, ein überaus stattlicher Festzug, gebildet von den evangilischen Vereinen der Synode Hattingen und der angrenzenden Gebiete, durch die Straßen der Stadt nach dem prächtigen neuen Gemeindehause, in dessen bis auf den letzten Platz gefüllten Riesensaal die festliche Volksversammlung begann.

Den eigentlichen Mittel- und Höhepunkt der Versammlungen bildeten zwei längere Festansprachen. An erster Stelle sprach Pfarrer Lic. Schnapp-Dortmund über „Die evangelische Kirche und die deutsche Volkskraft." Der Redner verbreitete sich darüber in dem Sinne, daß er die Frage aufwarf: Wiesern ist unsere evangelische Kirche imstande, dem deutschen Volke neue Lebenskraft zuzuführen und es wahrhaft gesund, stark und jugendfrisch zu erhalten? Er schilderte zunächst die scheinbare Ohnmacht der evangelischen Kirche, ihren geringen Einfluß nach außen und ihre innere Zersplitterung und stellte einen Vergleich an mit der glänzenden Machtstellung der römischen Kirche. Darauf zeigte er, wie dennoch gerade die Kirche, welche nichts anders sein will als Trägerin und Verkündigerin des Evangeliums Jesu Christi, eine unbesiegbare Macht besitzt und auszuüben vermag. Nun leitete der Vortragende auf die Gegenwart über und untersuchte, in welcher Weise das Evangelium für das Geschlecht unserer Tage fruchtbar gemacht werden kann zur Belebung der religiösen und sittlichen Kraft unseres Volkes, zur Abwehr der ihm drohenden Gefahren, zur Heilung der mannigfachen Schäden. Namentlich beschäftigte er sich mit dem Geburtenrückgang, der für unser Volk verhängnisvoll werden muß, wenn nicht bald dem Uebel Einhalt geboten wird. Den Ehegatten muß wieder die Erkenntnis aufgehen, daß eine fröhliche Kinderschar ihr höchstes Glück und ihre schönste Freude ist. Gottvertrauen und Gebet, Selbstverleugnung, Treue und Geduld müssen in den Familien gepflegt werden.

Das andere Thema: „Die evangelische Kirche und die Deutsche Treue" behandelte in der gleichen eindrucksvollen Weise Pfarrer Dr. Hans G. Schmidt aus Gelsenkirchen. Redner führte etwa folgendes aus: Am Anfang und Ende der deutschen Geschichte steht die deutsche Treue. Davon zeugt Tacitus, und Bismarck wollte nichts weiter als „ein treuer Diener" sein. Von deutscher Treue singt auch das deutsche Volkslied. Aber unsere Geschichte erzählt auch von Untreue, und dabei verbindet es die Tücke mit dem Ursprung aus Welschland, eine Warnung für uns, die Verbreitung römischen Geistes bei uns nicht zu dulden. Luthergeist soll unter uns seine Pflege finden, der Geist, der unsere evangelische Kirche geboren und getragen hat. Sie feiert bald ihren 400jährigen Geburtstag, und doch ist die Ausscheidung alles Römischen und die Heraushebung alles Protestantischen noch nicht ganz gelungen. Deshalb verlangt die Gegenwart die Mitarbeit aller Evangelischen besonders im Evangelischen Bund.

Die deutsche Treue hat sich bisher bewährt im kirchlichen Leben und im Vereinswesen, sie soll auch standhalten gegenüber der Verhetzung zum Kirchenaustritt und der Verlockung in den kleinen Kreis der außerkirchlichen Gemeinschaften. Treue um Treue!

Gleichzeitig tagte im Niemeierschen Saale unter der Leitung von Pfarrer Reuter eine Parallelversammlung, die infolge des starken Andranges eingerichtet werden mußte und mit denselben Rednern einen ähnlichen Verlauf nahm. Den Schluß des Tages bildete eine gleichfalls stark besuchte, mehr zwanglose Abendversammlung, die einen sehr stimmungsvollen, allen Teilnehmern unvergeßlichen Verlauf nahm. Mit einer ganz besonderen Ueberraschung wartete der um das Gelingen der Tagung hochverdiente Katasterzeichner Brügmann auf, der für die Reformationsjubelspende als Ertrag einer in der Synode Hattingen veranstalteten Sammlung die erkleckliche Summe von 3806,38 *M* übergeben konnte. Am morgigen Tage sollen nun diesen festlichen Veranstaltungen Stunden ernster Arbeit folgen.

•

Ueberfall und Raub.

Dortmund, 25. Mai. Als in der Nacht zum Sonntag der Kellner Kuckuck seine Wohnung in der Lippstädter Straße aufsuchen wollte, wurde er von mehreren Personen überfallen und beraubt. Durch drei Messerstiche wurde ihm eine Hand zerschnitten. Vier Stiche erhielt er in den Rücken. Der Ueberfallene liegt schwerkrank darnieder. Die Täter sind unbekannt.

•

Folgen eines Blitzschlages.

Schüren, 25. Mai. Bei dem am Sonnabend hier niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in einen Neubau der Zeche „Freie Vogel" und „Unverhofft", wodurch 5 Personen, meist Italiener, getroffen wurden. Einer davon war sofort tot, während zwei an den Füßen und einer an der Seite verletzt wurde. Der Getötete war Italiener, sein Bruder wurde leicht verletzt.

Zur Flandersbacher Mordaffäre.

Elberfeld, 25. Mai. Zur Wiederaufnahme der Flandersbacher Mordaffäre verlautet, daß es noch zweifelhaft ist, ob die Verhandlung noch in dieser Schwurgerichtsperiode stattfinden wird. Die Untersuchung gegen die der Tat verdächtigen beiden Männer dauert fort. Es gilt, die Spur festzustellen, die die beiden Verdächtigen in er Mordnacht genommen haben. In Flandersbach haben in der letzten Woche wiederholt Lokaltermine stattgefunden.

•

Münster, 25. Mai. Heute fand die feierliche Konsekration des Weihbischofs Dr. Kappenberg im Hohen Dome statt. Die Bischofsweihe vollzog Bischof Dr. Poggenburg unter Assistenz der Weihbischöfe von Köln und Paderborn.

Lüdenscheid, 25. Mai. Im benachbarten Wenninghausen brach Feuer aus, das schnell um sich griff. In kurzer Zeit wurden sechs Bauernhöfe mit etwa 15 Gebäuden ein Raub der Flammen. Es gelang mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Feuerwehren, sämtliches Vieh zu retten. Die abgebrannten Gehöfte waren alle mit Stroh gedeckt.

Bremen, 25. Mai. Hier starb im 53. Lebensjahre der Kaufmann Heinrich Vogelsang, dessen Name mit den Anfängen der deutschen Kolonialpolitik verknüpft ist.

(Lüderitz war durch H. Vogelsang, einem früheren Angestellten der Firma F. M. Vietor in Westafrika, und einen Kapitän Timpe aufmerksam gemacht worden. Am 10. April 1883 war dann Vogelsang nach Südwestafrika gelangt und hatte dort von einem Hottentottenhäuptling ein etwa 150 englische Quadratmeilen großes Gebiet an der Bai von Angra Pequena erworben, am 25. August erwarb er weiter vom Häuptling Joseph Fredericks in Bethanien die ganze Küste vom Oranjefluß aufwärts bis zum 26 Grad südliche Breite mit einem 20 geographische Meilen breiten Landstreifen, woraufhin es dann zu einer Auseinandersetzung zwischen der deutschen und der englischen Regierung kam).

Braunschweig, 25. Mai. In der Sonnabend nacht sprang eine unbekannte Frau mit einem 10- und 7jährigen Mädchen in der Nähe des Restaurants Hohewort in die Oker. Die Frau und das jüngere Kind waren zusammengebunden. Die Leichen sind gestern vormittag geborgen worden.

Barby, 25. Mai. In Poemmelte bei Barby wurde gestern abend um 6½ Uhr der 27jährige Bergarbeiter Schneider in seiner Wohnung vom Blitzstrahl getötet und seine Frau gelähmt.

Berlin, 25. Mai. Ein verhängnisvolles Rekontre zwischen einem Polizeibeamten und einem Exzedenten fand heute abend in der Freienwalder Straße 29 statt. Dort wohnte seit einiger Zeit bei einem Mädchen unangemeldet der Arbeiter Dittmann, ein roher gewalttätiger Mensch. Heute abend hatte sich Dittmann auf den Hof des Hauses begeben, um Holz zu hauen. Dabei machte er großen Lärm, so daß sich der Wirt veranlaßt sah, polizeiliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Als ein Schutzmann erschien, um den Exzedenten festzunehmen, ging Dittmann sofort mit einem Beil auf den Beamten los und versuchte ihn niederzuschlagen. Der Schutzmann sah sich gezwungen den Revolver zu ziehen und als der Angreifer nicht abließ, auf Dittmann einen Schuß abzugeben. Die Kugel traf den Arbeiter in die linke Brust und der Getroffene brach tot zusammen. Der Beamte stellte sich seiner Behörde, die eine Untersuchung eingeleitet hat. Die Leiche des Erschossenen wurde polizeilich beschlagnahmt.

Döberitz, 25. Mai. Der Kaiser hielt heute früh mit der 2. Garde-Infanterie-Brigade eine Uebung ab, an der auch andere Truppenteile des Gardekorps teilnahmen.

Gronau, 25. Mai. In kurzer Abwesenheit der Mutter begoß, laut Gronauer Nachrichten, das dreijährige Mädchen einer Familie in der Poststiege hier sein etwa einjähriges Schwesterchen mit Petroleum und zündete dann das Kleidchen mit einem Streichholz an. Die auf das Jammergeschrei der Kleinen herbeieilende Mutter suchte die Flammen zu ersticken, wobei sie erhebliche Brandwunden erhielt. Das Kind ist namentlich an den Händen und Armen schwer verbrannt und liegt in bedenklichem Zustande darnieder.

Lissa, 25. Mai. Beim 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 50 in Lissa sind über 100 Mann unter durchfallähnlichen Erscheinungen erkrankt. Die Mannschaften dürfen die Kaserne nicht verlassen. Das Bataillon sollte heute nach dem Truppenübungsplatz Warthelager abgehen.

Budapest, 25. Mai. In dem Dorfe Sipet hat der Landwirt Petoj infolge eines Familienstreites seiner Frau und seinen beiden Kindern den Leib aufgeschlitzt und sich dann durch einen Stich ins Herz getötet.

Rom, 25. Mai. Im heutigen geheimen Konsistorium ernannte Papst Pius X. unter anderem die Erzbischöfe von Hartmann-Köln, Dr. von Bettinger-München, Czernoch-Gran und Fürstbischof Dr. Piffl-Wien zu Kardinälen. Um 11.45 Uhr erschien Msgr. Damico mit zwei Begleitern in der Animawohnung des Kölner Erzbischofs, um ihm das Ernennungsbillett zu überreichen. Erzbischof von Hartmann händigte es Generalvikar Dr. Kreutzwald aus, der es vorlas. Darauf fand große Gratulationscour statt, zu der die deutsche Prälatur, der österreichische Botschafter beim Vatikan, der preußische Gesandte Baron von Mühlberg, der bayrische Gesandte Baron Ritter, Fürst Salm, Graf Arco-Zinneberg und viele Herren der deutschen Kolonie erschienen.

Viehmärkte.

Essen, 25. Mai. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: Großvieh 913, hiervon 166 Ochsen, 251 Bullen, 496 Färsen und Kühe, 1814 Kälber, 36 Schafe, 5186 Schweine. Preise für 100 Pfund Schlachtgewicht (in Klammern Lebendgewicht). Ochsen: vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 90—91 (52—00) ℳ, desgleichen 4—7 Jahre alt 85—88 (46—47) ℳ, junge fleischige und ältere ausgemästete 85—88 (46—47) ℳ, mäßig genährte und ältere 70—82 (35—41) ℳ. Bullen: vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 80—00 (46—00) Mark desgleichen jüngere Bullen 75—78 (40—41) ℳ, mäßig genährte und ältere 70—74 (33—34) ℳ. Färsen und Kühe: vollfleischige Färsen höchsten Schlachtwertes 88—90 (49—50) ℳ, desgleichen Kühe bis zu 7 Jahren 85—87 (44—45) ℳ, ältere und geringere Kühe und Färsen 78—85 (38—41) ℳ, mäßig genährte 65—75 (28 bis 32) ℳ, gering genährte 65—75 (28—32) ℳ. Kälber: Doppelender, feinster Mast 104—118 (75—85) ℳ, feinste Mastkälber 102—107 (65—68) ℳ, mittlere Mast- und beste Saugkälber 97—107 (58—64) ℳ, geringere 87 bis 108 (45—56) ℳ. Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 95—98 (48—49) ℳ, ältere Mast- und gute junge Schafe 85—90 (38—40) ℳ. Schweine: vollfleischige, 120—150 Kilogramm 55—57 (44—45) ℳ, 100—120 Kilogramm 56—58 (44—46) ℳ, 80—100 Kilogramm 55—57 (44—45) ℳ, unter 80 Kilogramm 52 bis 55 (41—44) ℳ, alle mit 20 Prozent Tara. Es wurden verkauft: 435 Schweine zu 58, 1213 zu 57, 988 zu 56, 430 zu 55, 129 zu 54, 76 zu 53, 93 zu 52/50 ℌ das Pfund. — Tendenz: Mittel. 30 Großvieh Ueberstand.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

(Bei den hiesigen Lotteriekollekteuren gekaufte Lose.

Ziehung vom 25. Mai 1914.

16 108. 16 244. 16 307. 95 244. 95 246. 95 842. 97 271. 111 618. 111 702. 111 816 (500). 111 865. 111 868. 167 074. 167 086 (1000). 167 121. 167 279. 169 379. 169 416. 169 429. 204 006. 204 033. 204 601. 204 634 (500). 217 047. 217 298. 217 301. 217 356. 217 405. 223 135. 228 050. 228 081.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt, erhielten den Gewinn von 240 Mk.

Voraussichtliches Wetter.

Wärmeres, vielfach heiteres und trockenes Wetter mit zunächst schwachen, nach Südwest drehenden, später auffrischenden Winden.

Kursbericht

mitgeteilt von der

Westfälisch-Lippischen Vereinsbank

Aktiengesellschaft, Herford

	vom 23. Mai	vom 22. Mai
4 % Deutsche Reichs-Anl.	99.—	99.—
3½ % dto.	86.80	86.70
3 % dto.	77.50	77.40
4 % Preußische Konsols	98.90	98.90
3½ % dto.	86.80	86.75
3 % dto.	77.50	77.50
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	97.—	97.—
4 % Herforder Stadt-Anl.	94.30	94.30
3½ % dto.	—.—	88.—
4 % Mindener Stadt-Anl.	94.60	94.60
3½ % dto.	—.—	—.—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38	97.—	97.—
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95.70	96.—
4½ % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	100.40	100.40
4 % „ „ „ „ „ 1921	94.75	94.75
4½ % Deutsche „ „ „ „ 1923	101.50	101.50
4 % „ „ „ „ 1920	94.80	94.80
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	95.50	95.50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1918	94.50	94.50
4 % Meininger Hyp.-Bank-Pfandbr. unk. 1921	95.40	95.40
4 % Preuß. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unk. 1920	95.50	95.50
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unk. 1922	96.—	96.—
5 % Humboldt Maschinen-Obl.	99.10	99.25
5 % Allgem. Elek. Ges.-Obl. unk. 1923	102.30	102.30
Barmer Bankv.-Akt.	108.80	108.80
Darmstädter Bank	116.50	116.40
Deutsche Bank-Akt.	239.80	239.80
Diskonto-Commandit-Ant.	187.40	187.50
Dresdner Bank-Akt.	149.25	149.10
Osnabrücker Bank-Akt.	123.50	123.50
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Akt.	111.—	111.—
Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.	128.25	128.—
A. Schaffhausen'scher Bankverein	109.10	109.—
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.	100.25	100.25
Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.	—.—	250.—
Norddeutscher Lloyd-Akt.	112.10	111.60
Allgem. Elek. Ges.-Akt.	244.25	243.10
Gesellschaft für elektr. Untern.-Akt.	159.—	158.30
Große Berliner Straßenbahn-Akt.	150.50	150.10
Ankerwerke Hengstenberg Bielefeld	115.50	115.50
Canada-Pacific-Akt.	195.30	195.90
Dürkopp-Werke Bielefeld	309.25	309.25
J. Elsbach & Co. Herford	160.80	159.—
Gelsenkirchener Bergw.-Akt.	182.—	182.25
Gildemeister & Co. Bielefeld	143.75	143.75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	98.—	98.—
Harpener Bergbau-Akt.	178.—	—.—
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	180.50	180.50
Phönix-Bergwerk	234.25	234.30

Reichsbank-Diskont 4%
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5%

Ueberall hört man, wie gut **Zuckers Original-Kräuter-Haarwasser** bei dünnem, schwachem, sprödem Haar, bei Kopfschuppen, Juckreiz und

Haarausfall

ist. Tausende verdanken ihm ihr schönes, prachtvolles Haar; verhütet vorzeitiges Ergrauen und Brechen der Haare, belebt und erfrischt wunderbar die Kopfnerven und stärkt den Haarboden. Von ersten Autoritäten warm empfohlen. Flasche M. 1.25, M. 1.75 u. M. 2.50. Dazu **Zucker's** komb. **Kräuter-Shampoon**, Paket 20 Pfg. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei

Carl Meves Nachf., Adler-Drogerie, Höckerstraße 6.

Nichts anderes!



nur

„Westfalenkrone"

als feinste Süssrahm-Margarine ersetzt beste Landbutter aus der Fabrik von

H. Meyer

Lippinghausen

bei Herford.

Geranien, Fuchsien, Heliotrop sowie alle sonstigen **Blumen und Pflanzen** für Balkon- und Beetbepflanzung empfiehlt in sehr groß. Auswahl

Carl Schiermeyer,

Ahmserstraße.

Erteile **spanischen**

Sprachunterricht u.

Geigenstunde.

Zu erfragen:

Hermannstr. 36, 2. Etage.

Zweifamilienhaus

mit großem Garten bei Enger unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen. Off. unt. Nr. 7440 a. d. Exp. d. Ztg.

Für jede Jahreszeit geeignet!



gewonnen aus dem hochbewerteten Paraná-Tee (brasilianischer Tee).

Anregend, erquickend, naturrein, ohne Alkohol.

Eingeführt b. d. Kaiserl. Marine, Offizier-Kasinos, Sanatorien usw.

Kleinod für jeden Haushalt und Familientisch.

Zugelassen auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart (Mai—Oktober 1914).

Deutsche Matte-Industrie G. m. b. H., Köstritz.

Teilfabrik Carl Lucas,

HERFORD i. W.

Telefon Nr. 12.

Wiederverkäufer gesucht.

Einfamilienhaus

in der Nähe der Stadt zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Off. m. Preis u. 7526 an d. Expp.

In **Herford** oder **Salzuflen** sucht kl. ruhige Familie mit 1 Kind per bald, spätestens 1. Juli

abgeschl. Etage

von 3—4 Zimmern mit Küche u. Mansarde in ruhigem Hause. Elektr. Licht, Kochgas und Bad erwünscht, letzteres nicht Bedingung. Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 7524 erbeten.

Wohn- u. Schlafzimmer

mit Morgenkaffee zu vermieten.

Ahmserstr. 13.

Geld

ohne Bürgen erh. solvende Personen durch

Herf. Immobilien u. Hypotheken-Büro.



Freiwill. Feuerwehr zu Herford

Kameraden, die sich noch nicht erklärt haben, ob sie am Festessen des Verbandsfestes in Rintel teilnehmen wollen, werden gebeten, dies dem Kassierer der Wehr bis spätestens **Donnerstag mittag, den 28. Mai**, mitzuteilen. Spätere Wünsche können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Lehrerverein

Herford u. Umgegend

6. Sitzung am Mittwoch, 27. Mai. nachm. 3½ Uhr bei Gastwirt Meyer in Hiddenhausen.

1. Wie fördert man die Sprachfertigkeit der Kinder?
2. Sind Hilfsmittel für den Sprach- und Rechtschreibe-Unterricht notwendig?
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Jugendliche Arbeiter- und Arbeiterinnen

bei gutem Lohn zu sofort gesucht.

Gebrüder Nolting,

Schokoladenfabrik.

Suche auf sofort einen jünger.

Bäckergesellen.

H. Niehaus, Stiftberg.

Fire saubere Mädchen

zum Einwickeln von Schokoladen gegen hohen Lohn suchen

Barmeier & Flachmann,

Schokoladenfabrik.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

finden dauernde u. angenehme Beschäftigung bei

Weinrich & Drüge.

1 junger Mann

zum baldigen Eintritt in mein Agentur- u. Holzwolle-Geschäft gesucht.

F. Raabe, U. d. Linden 35.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie Mitesser, Blütchen, Pickeln usw zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten

Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul Stück 50 Pf., zu haben bei:

Altstädter Apotheke.

Tages-Ordnung

für die am

Freitag, den 29. Mai 1914, nachmittags 3 Uhr stattfindende

Stadtverordnetenversammlung

1. Wahl des zweiten Beigeordneten.
2. Vorlagen des Magistrats betr.
   a. Beitritt der städtischen Sparkasse zur Sparkassenvereinigung für den Regierungsbezirk Minden.
   b. Festsetzung der Schulgeldsätze für die Mittelschule.
   c. Ankauf des Grundstückes Flur 3 Nr. 700/68 Herford in der Masch von dem Herrn Fabrikanten W. Koch, hier.
   d. Aufhebung der BG.-Straße an der Bismarckstraße.
   e. Grenzbegradigung zwischen der Besitzung des Herrn Heinrich Gohde, Unter den Linden und dem Walle.
   f. Abtretung der Parzelle Flur 29 Nr. 2284/0,226 Herford an den Königlichen Eisenbahnfiskus.
   g. Gehaltsordnung für die Pedellen und Diener der Schulanstalten der Stadt Herford und Bestimmungen für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versorgung der Angestellten der Stadt Herford.

Herford, den 23. Mai 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

Lücken.

Schützen-Gesellschaft.

Der Zutritt zum Schützenhofe ist nur **Mitgliedern unserer Gesellschaft** und deren Angehörigen, sowie **Ortsfremden gestattet.**

Das Geschäftsjahr für Neuanmeldungen beginnt am 1. Mai

Der Jahresbeitrag beträgt für:

ordentliche Mitglieder	M. 7.—
außerordentliche Mitglieder	M. 7.—
Damen	M. 4.—

Die ordentlichen Mitglieder zahlen ein einmaliges Einschreibegeld von Mk. 6.—

Der Verwaltungsrat der Schützengesellschaft.

Zwangsverkauf.

Mittwoch, den 27. d. Mts., nachm. 12¼ Uhr werde ich im Auktionslokale beim Wirt Steinmeyer (Hotel zur Post) hierselbst

6 Mille meist bessere Zigarren, einen Posten Zigaretten, Tabake, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Ansichtskarten, Parfümerien und Toilettseifen, 1 Glaskasten und Glasschränkchen u. a. m.;

nachmittags 2½ Uhr in Oetinghausen beim Wirt Brinkhoff

1 Herrenfahrrad

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Füllgrabe, Gerichtsvollzieher.

Verdingung.

Die Arbeiten zur Herstellung eines Entwässerungskanals in der Komtur- und einem Teile der Bergertorstraße sollen öffentlich vergeben werden.

Angebotsformulare sind, so lange der Vorrat reicht, nach Entrichtung von 0,50 ℳ auf dem Tiefbauamt, Elverdisserstraße 8, zu haben.

Termin zur Oeffnung der postmäßig verschlossen einzureichenden, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote findet am 15. Juni dieses Jahres, mittags 12 Uhr, im Beisein der etwa erschienenen Bieter im Tiefbauamt statt.

Herford, den 25. Mai 1914.

Das Stadtbauamt.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Weiterungen machen wir darauf aufmerksam, daß die den Steuerzetteln beigelegten Ueberweisungsaufträge für 1914 **sofort** bei uns eingereicht und die **alten** Ueberweisungsaufträge schleunigst **erneuert** werden müssen.

Stadtsparkasse zu Herford.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 Abs. 2 der Polizeiverordnung für den Schlachthof der Stadt Herford vom 5. Nov. 1912 ist **Kindern unter 14 Jahren der Zutritt zum Schlachthofe nicht gestattet.** Dieses Verbot bezieht sich auch auf solche Kinder, die sich in Begleitung Erwachsener befinden und auf solche, deren Eltern den Schlachthof zum Schlachten und Wiegen von Tieren betreten.

Wir haben das Personal des Schlachthofes angewiesen, Kinder unter 14 Jahren ohne Ausnahme vom Grundstücke zu verweisen.

Herford, den 20. Mai 1914.

Der Magistrat.

Lichtspielhaus „Wittekind"

Heute Dienstag zum ersten Male

Monopolfilm!

Licht-gasse 14!

Kriminaldrama in 3 Akten.

Atemlose Verfolgungsjagden!

Die Verfolgung der Verbrecher im Auto von der reitenden Zigeunerin über den Bahndamm bei sich schließenden Barrière. Sprung aus dem fahrenden Auto. Verfolgung eines Autos mit einem Motorrad. Sprung von der haushohen Brücke ins Wasser. Verfolgung in Motorbooten etc. etc.

2. Hauptschlager:

Sensationsschlager in 3 Akten. — Brand eines Dampfers auf offener See etc.

Blauweisse Steine Drama in 4 Akten aus den Erlebnissen eines berühmten Detektivs.

Oberst Warringtons Flucht.

Amerikanisches Drama.

Gottfried Mameli. Drama.

Pick und Pock. Toller Humor.

Wie Käte zu einem Mann kam. Komödie.

Halsstarrige Schwiegerväter, sehr komisch.

Wochenschau.

Freitag: Wiederauftreten der Ia. Spezialitäten.

Kolli-Anhänger

empfiehlt billig und in allen Größen

Buchdruckerei Fr. Kuhle

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Für Pfingsten

Preiswerte Sonder-Angebote!

Damen-Sommer-Konfektion

Blusen

aus
weissem Voile oder Crêpe
entzückende Fassons
reizend garniert

2.95 4.95
5.75 8.75

Kleider

aus
weissem Voile oder Crêpe
mit wundervollen Stickereien oder farbig garniert

12.75 15.00
19.75 25.00

Röcke

aus
weissem Leinen-Imit. oder Frotté
mit schöner Garnitur oder Knöpfen besetzt

3.95 5.50
6.75 8.50

Jacken

aus
Popeline
in verschiedenen Längen, mit farbiger Seide garniert und Riegel

8.25 9.50
12.50 15.00

Kinder-Wasch-Konfektion

Russenkittel

aus
guten waschechten Stoffen mit farb. Bordüren besetzt, in reizenden Ausführungen.
Grösse 45 bis 60 cm

95 Pfg. 1.25
1.95 2.95

für alle Grössen.

Knaben-Blusen

aus
gestreiften oder einfarbigen Wasch-Stoffen in vielen modernen Fassons.
Grösse 1

75 Pfg. 95 Pfg.
1.10 1.25

Jede weitere Grösse 15 Pfg. mehr.

Knaben-Anzüge

aus
verschiedenartigen waschechten Stoffen, Blusenform od. Prinz-Heinrich-Fasson.
Grösse 1

2.75 3.75
5.00 6.50

Jede weitere Grösse 25 Pfg. mehr.

Mädchen-Kleider

aus
einfarbigem Leinen-Imitat., gestr. Satin oder anderen waschechten Stoffen in grosser Auswahl.

1.75 3.50
4.75 6.50

Modernste Ausführung.

Strümpfe Socken Söckchen

Damen-Strümpfe

schwarz, braun, farbig und weiss, vorzügliche erprobte Qualitäten aus Baumwolle und Flor, uni, durchbrochen und bestickt

48 65 80
95 1.25 1.45

Kinder-Strümpfe

schwarz, braun und weiss, in 4 erprobten Qualitäten, feinfädig und mittelstark

Grösse 1 **30** ₰
jede weitere Grösse 4 Pfg. mehr

Grösse 1 **42** ₰
jede weitere Grösse 4 Pfg. mehr

Herren-Socken

gute Baumwolle, Macco und Seidenflor, grau, schwarz, braun und farbig

45 60
75 95

Kinder-Söckchen

reizende Dessins mit Wollrand, weiss, schwarz und braun uni

Grösse								
1	2	3	4	5	6	7	8	9
32	**34**	**36**	**38**	**40**	**42**	**44**	**46**	**48**

Grösse								
1	2	3	4	5	6	7	8	9
33	**36**	**39**	**42**	**45**	**48**	**51**	**54**	**57**

Grösse								
1	2	3	4	5	6	7	8	9
36	**39**	**42**	**45**	**48**	**51**	**54**	**57**	**60**

Handschuhe Modewaren

Kurze Handschuhe

aus
Baumwolle, Flor, Seide
glatt und durchbrochen mit 2 Druckknöpfen.

48 58 75
85 95 1.10

Lange Handschuhe

aus
Baumwolle, Flor, Seide
glatt und durchbrochen mit und ohne Fingern.

48 75 95
1.45 1.75 1.95

Spitzen-Kragen

aus Spachtel und Tüll, moderne Schulterform in vielen Ausführungen.

45 65 85
1.35 1.65 1.95

Stickerei-Kragen

aus Batist und Glasbatist, moderne Formen, Piquékragen mit Hohlsäumen

40 65 95
1.35 1.50 1.95

Herren-Artikel besonders preiswert!

Kragen 4fach
alle modernen Formen — 40 50 60 ₰

Oberhemden
weiss u. farbig in wunderschönen Dessins — 2.50 3.50 4.50 ℳ

Herren-Sporthemden
weiss mit Robespierre-Kragen — 3.95 ℳ

Kravatten neue Dessins
Regattes, Diplomaten und Selbstbinder — 65 95 ₰ 1.45 1.95 ℳ

Westen-Gürtel
schwarz und farbig — 95 ₰ 1.50 2.25 ℳ

Herzfeld

Herford

Gehrenberg 15.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 121 **Herford, Dienstag, den 26. Mai** **1914**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Arzt und Hofmarschall.

Erbauliches aus Durazzo.

Der Leibarzt des Fürsten von Albanien, Dr. Berghausen, der wegen Meinungsverschiedenheiten mit dem Hofmarschall v. Trotha seine Entlassung genommen hat und in sein Heim nach Köln zurückgekehrt ist, empfing einen Vertreter des Mirbachschen Korrespondenzbureaus, mit dem er sich eingehend über die Lage in Albanien unterhielt. Die tiefgehende Mißstimmung, die heute in weitesten Kreisen des albanischen Volkes gegen den Fürsten herrsche, führt Dr. Berghausen darauf zurück, daß der Fürst übel beraten werde und sich gar zu sehr in die Hände seines Hofmarschalls v. Trotha begebe, dessen Wesen von Anbeginn seiner Tätigkeit an verstimmend auf die Albanier eingewirkt habe. Folgende Vorgänge kennzeichneten die Gesinnung Trothas. Ein Albanier hatte auf der Jagd durch einen Unglücksfall eine schwere Schußwunde am Arme davongetragen, so daß Dr. Berghausen eine Amputation des Armes vornehmen mußte. Die Operation wurde in der Wohnung Dr. Berghausens vorgenommen, wo zwei österreichische Schwestern zwei Tage und zwei Nächte sich um den schwerkranken Mann bemühten. v. Trotha erhob Vorwürfe, daß diese Schwestern aus der Hofküche gespeist worden seien und erklärte später in Gegenwart von Albaniern und Oesterreichern, als man ihm entgegnete, daß durch die Hilfsbereitschaft der Oesterreicherinnen ein Menschenleben gerettet worden sei: „Was für ein Luxus, ein Pferd ist mehr wert als 1000 Menschenleben, diese können wir immer haben, sie können sterben, das ist egal, aber Pferde können wir uns nicht immer beschaffen." In einem andern Falle baten Arbeiter, die seit fünf Monaten von morgens 6 bis abends 11 Uhr im Palaste tätig waren und nichts zu essen bekommen konnten, gelegentlich um Zuweisung von Speisen aus der Hofküche, worauf Trotha in Gegenwart von drei Arbeitern erklärte: „Ich kann mir denken, daß die etwas Ordentliches zu f..... haben wollen." Daraufhin bemächtigte sich der Albanier eine solch große Erregung, daß sie Dr. Berghausen um Intervention ersuchten; ein türkischer Major, Iwan Bei, erklärte, der Fürst müsse sofort über diese Vorgänge unterrichtet werden, sonst würde Trotha auf offener Straße ermordet werden. — Ueber die Gründe, die zur Gefangennahme Essad Paschas führten, befragt, äußerte sich Dr. Berghausen folgendermaßen: „Am 18. Mai, abends 7 Uhr, kam Major Schleuß, der Kommandant von Durazzo, zu mir und sagte: „Jetzt sind wir beide in Ungnade gefallen, ich wurde mittags zu Essad Pascha befohlen, der wünschte, daß große Mengen Munition über Siak-Tirana nach dem Epirus geschickt würden. Ich äußerte Bedenken, da die ganze Gegend von Aufständischen besetzt sei, die sich der Munition bemächtigen würden. Essad erklärte, er sei Minister und seine Anordnungen würden erfüllt. Ich wurde böse und sagte: „Ihre Befehle sollen gut gewesen sein; ja, gut waren sie stets gegen das Vaterland und gegen den Fürsten." Darauf entließ mich Essad sofort, ging zum Fürsten und bot diesem seine Entlassung an, wenn ich nicht als Kommandant abgesetzt würde. Der Fürst ließ mich zu sich kommen und bat mich, um meine Versetzung nach Skutari oder Wallona einzukommen, da er im gegenwärtigen Augenblicke Essad Pascha als Minister nicht entlassen könne. Ich erwiderte, ich sei durch die Londoner Konferenz auf diesen Posten berufen worden und könne nicht um meine Versetzung bitten. Wenn der Fürst befehle, so würde ich dem Befehle Folge geben. Der Fürst bat um Bedenkzeit und bestellte mich auf 9½ Uhr wieder in den Konak. Der österreichische Gesandte, mit dem ich mich ins Einvernehmen gesetzt hatte, soll in den Konak geeilt sein und von dem Fürsten meine Wiedereinsetzung als Kommandant von Durazzo und die Entlassung Essad Paschas verlangt haben. Der Gesandte v. Löwenthal soll gedroht haben, wenn der Fürst nicht einwillige, sofort das österreichische Kriegsschiff zurückzuziehen. Der Fürst willigte ein, worauf ich mich zu Essad Pascha begab und diesem mitteilte, daß ich noch Kommandant von Durazzo sei und der Fürst die Entlassung Essad Paschas angenommen habe; ich forderte Essad Pascha, da er nun Privatperson sei, auf, sämtliche Waffen herauszugeben, was Essad verweigerte. Dieser gab vielmehr einem Diener den Auftrag, mich zu vergiften; als der Diener sich weigerte,. diesen Auftrag auszuführen, wurde er auf Befehl Essad Paschas von einem andern Diener niedergeschlagen. In seinen letzten Zügen machte der Diener vor Zeugen diese Angaben, die alsbald dem österreichischen Konsul mitgeteilt wurden." Daß Essad Pascha Schüsse auf den Konak abgefeuert habe, erklärte Dr. Berghausen für Unsinn, da der Konak viel zu weit entfernt liege. Alsbld machten sich gewisse Einflüsse geltend, Essad Pascha durch Durazzo zu führen und ihn auf offener Straße zu ermorden. Die Mörder waren bereits gedungen, unterdes setzten sich aber die Befehlshaber der österreichischen und italienischen Kriegsschiffe und im Auftrage des Fürsten dessen Sekretär Dr. Armstrong ehrenwörtlich dafür ein, daß Essad Pascha sicheres Geleit zum österreichischen Kriegsschiff gegeben werden soll, worauf Essad Pascha mit seiner Frau und einem großen Scheck in der Tasche auf Umwegen auf das Kriegsschiff gebracht wurde. Dr. Berghausen sieht mit banger Sorge in die Zukunft des Fürstenpaares. Er erklärte wiederholt, daß er wieder zurückkehren würde, wenn der Fürst ihn dazu auffordere. Das Gros der Albanier sei enttäuscht darüber, daß bisher keinerlei Reformen eingeführt wurden, und wolle mit Gewalt zur Türkei zurück.

Fürst Wilhelm verhandelt mit den Aufständischen.

Wien, 25. Mai. Aus Durazzo wird gemeldet, daß heute früh Fürst Wilhelm von Albanien in das Lager der Aufständischen nach Schiak geritten ist, um mit ihnen zu verhandeln. In Durazzo herrscht vollständige Ruhe.

Italienische Alpenjäger in Bereitschaft für Albanien.

Mailand, 25. Mai. Dem „Secolo" wird aus Udine gemeldet: Das hier liegende Alpenjägerbataillon Cividale hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Albanien bereitzuhalten.

Wien, 25. Mai. Aus Wien verlautet, daß die österreichische Militärbehörde in großer Hast die Mobilmachung der ersten Reserveklassen vorbereitet. In Belgrader Offizierskreisen glaubt man, daß diese Tatsache auf eine baldige militärische Besetzung Albaniens schließen lasse.

Die Preisträger beim Prinz Heinrich-Flug.

Letzter Tag des Prinz Heinrich-Fluges.

Köln, 25. Mai. Heute früh begannen die Aufklärungsübungen bei Köln. Bis 8¾ Uhr waren 28 Flugzeuge zum Fluge nach Hangelar bei Bonn gestartet. Als erster war um 7,09 Uhr von Buttlar aufgestiegen, der bereits um 8,35 Uhr zurückkehrte. Die Uebung zog sich über Delbrück, wo die blaue 7. Armee sich befindet, nach Opladen, dem Versammlungsgelände der roten Truppen. Die Flieger erhielten zu dieser allgemeinen Kriegslage, wobei Köln als offene Stadt gedacht wurde, vor dem Abflug einen besonderen Auftrag. Die Beobachtungen wurden auf dem Hangelarer Flugplatze angegeben. Von dort ging der Flug über die Deutsche Werkbund-Ausstellung, wo Meldungen abgeworfen wurden, nach dem Kölner Flugplatze zurück. Das Wetter ist unfreundlich und regendrohend. Die Flieger konnten die vorschriftsmäßige Höhe von 800 Metern nicht erreichen, da die Wolkendecke bis 600 Meter herabhängt. Bei der Uebung kam es darauf an, die Meldung innerhalb 3 Stunden auf dem Kölner Flugplatze abzugeben. Bis 11 Uhr waren 27 Flieger zurückgekehrt. Der Flieger Haller erlitt auf der Strecke einen Motordefekt.

Die Preisverteilung.

Zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen und der Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug gab gestern die Stadt Köln im Gürzenichsaal ein Festmahl, zu dem unter anderen erschienen: Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Waldemar von Preußen, Prinz Karl Anton von Hohenzollern, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, Fürst Hermann von Hatzfeld-Wildenburg, der Kriegsminister usw. Von den Militär- und Zivilfliegern haben Preise erhalten: den Kaiserpreis Leutnant Freiherr von Thüna, den Prinz Heinrich-Preis der Flieger Krumsiek, den Preis des Königs von Bayern Leutnant von Kleist, der Beobachter des Freiherrn von Thüna, den Preis des Großherzogs von Baden Leutnant Plagemann, der Beobachter des Fliegers Krumsiek, den Preis des Großherzogs von Oldenburg Oberleutnant von Beaulieu, den Ehrenpreis des Herzogs von Braunschweig und Lüneburg und den Ehrenpreis des Grafen Wedel Leutnant von Buttlar, den Preis des Hamburger Landwehroffizierkorps Oberleutnant Hantelmann und Leutnant Bonde, den Preis des Stadt Köln Leutnant von Schröder, den Preis der Stadt Münster der Flieger Schauenburg, den Preis des bayrischen Kriegsministeriums Leutnant Müller, den Ehrenpreis der Stadt Hamburg Leutnant von Hiddessen, den Ehrenpreis der Stadt Bremen Leutnant Müller, den Ehrenpreis des preußischen Kriegsministeriums Hauptmann Geerdtz-Hannover, den Preis des Fürsten von Hohenzollern Leutnant Schlemmer, den Preis des Fürsten von Hatzfeld Oberleutnant König, den Preis des Fürsten von Schaumburg-Lippe Leutnant Schröder, den Preis der Stadt Minden Oberleutnant von Beaulieu, den Preis des Kreises Minden Hauptmann Geerdtz.

Prinz Heinrich von Preußen gedachte in einer kurzen Ansprache der Toten und beglückwünschte die Preisträger.

Das flugtechnische Ergebnis

der Aufklärungsübung erscheint nach der Kölnischen Zeitung auf den ersten Blick recht ungünstig. Bei einer Beteiligung von 31 Fliegern sind am ersten Tage bekanntlich nur die beiden Offizierflieger Joly und Hiddessen und der Zivilflieger Thelen auf dem Flugplatz Butzweilerhof gelandet; gegenüber den Erfolgen dieser Flieger treten vom militärischen Standpunkt aus, auch selbst unter dem Gesichtspunkt, daß die Schnelligkeit erst in zweiter Linie entscheidet, alle anderen Flugleistungen weit zurück. Denn, wenn man selbst annehmen wollte, daß die am Sonntag angekommenen Flieger viel genauere Angaben über den Feind mitgebracht hätten als jene drei, so ist es für die Heeresleitung doch viel wichtiger und wertvoller, schon am Samstag wenigstens etwas über die Lage der feindlichen Truppen und deren Bewegung zu wissen. Ob jedoch der Wert dieser Beobachtungen den Einsatz von so vielen Fliegern und Flugzeugen im Ernstfall lohnt, läßt sich nur von Fall zu Fall beantworten; sicher ist es denkbar, daß unter bestimmten Umständen auch die Ankunft eines einzigen Fliegers unter 50 der Kriegslage eine entscheidende Wendung geben kann. Von diesem militärischen Standpunkt abgesehen, muß man allerdings sagen, daß der Ausfall von 17 Fliegern allein auf dem ersten Flugstück Hamburg-Minden auch dann noch zu denken gibt, wenn man die Ungunst des Wetters genügend berücksichtigt. Unter diesen 17 waren nur 5 Teilnehmer des Zuverlässigkeitsfluges, bei denen ein Versagen im Hinblick auf die vorangegangenen Anstrengungen eher erklärlich ist. Im Verhältnis haben also diese Teilnehmer besser abgeschnitten als die lediglich zur Aufklärungsübung neu hinzugekommenen Offiziersflieger.

Wieder ein Mißgriff der Kölner Polizei.

Paris, 25. Mai. Dem weltberühmten Erbauer von Lenkballons und Flugzeugen, Herrn Clement, einem der angesehensten französischen Großindustriellen, Kommandeur der Ehrenlegion usw., dem Inhaber der Firma Clement-Bayard, ist in Köln ein unangenehmes Abenteuer widerfahren, das er im „Matin" mit großer Aufregung erzählt: er ist dort unter Spionageverdacht verhaftet worden. Begleitet von seinem Baumeister, seinem Ingenieur für Lenkballons und einem Dolmetscher trat er am vergangenen Montag eine Studien- und Geschäftsreise nach Deutschland an, die ihn zuerst nach Frankfurt am Main zur Besichtigung der Wasserstoff-Fabrik Griesheim und zum Besuch der Lenkballon-Halle der „Delag", dann nach Berlin zur Direktion der Deutschen Waffenfabrik, nach Potsdam zum Aufstieg eines Zeppelins, später nach Hamburg und Cuxhaven, endlich nach Köln führte.

In Köln, wo die Herren Freitag eintrafen, bemerkten sie kurz vor der Abreise von dem Fenster ihres Wagens aus einen Zeppelinballon über dem Bahnhof schweben. Herr Clement schlug seinen Reisegefährten vor, sich vom Bahnhof aus auf das Feld zu begeben, wo die Landung des Ballons stattfinden müßte, und sich diese anzusehen. Sie fuhren tatsächlich in einem Automobil nach dem Landungsplatz von Bickendorf. Aus der Ferne sahen sie der Landung und der Einführung des Ballons in die Halle zu und begaben sich dann in ein kleines in der Nähe gelegenes Restaurant, um dort zu frühstücken.

Plötzlich traten vier Herren an die französischen Reisenden heran, und der eine fragte, ob sie französisch sprächen und was sie da eigentlich täten. „Wir sind Polizeiinspektoren", sagte er. Clement erwiderte für sich und seine Reisegefährten: „Wir sind hierher gekommen, um uns die Landung des Ballons anzusehen, so wie es 50 bis 60 andere Personen ebenfalls taten". Der Polizeimann fragte: „Haben Sie denn nicht gewußt, daß das eine militärische Ballonhalle ist?" Nach ihrer verneinenden Antwort forderten die Polizisten die vier Franzosen auf, ihnen nach dem Polizeipräsidium zu folgen. Dort wurden sie über ihre Persönlichkeiten ausgefragt, man durchsuchte ihre Taschen, ließ ihr Gepäck holen und untersuchte auch dieses. Desgleichen wurden ihre Briefschaften und alle ihre Papiere durchsucht.

Clement bat, man möge ihn von zwei Polizisten ins nächste Restaurant begleiten lassen, damit er essen könne. Diese Bitte wurde ihm abgeschlagen, desgleichen sein Verlangen, an seine Familie zu telegraphieren und den französischen Konsul in Köln verständigen zu dürfen. Man führte ihn, wie jeden seiner Genossen, in eine Zelle ab, wo sie bis 10 Uhr abends verblieben. Endlich wurden die vier Männer aus ihrer Zelle geholt und neuerdings einem dreistündigen Verhör unterworfen. Schließlich wurde ihnen erklärt, daß sie hinreichend verdächtig seien, Spionage getrieben zu haben, worauf sie dann allesamt mit dem Zellenwagen in das Untersuchungsgefängnis gebracht wurden. Hier wurden sie in Einzelzellen eingesperrt, ein Abendessen erhielten sie nicht. Erst am Sonnabend, um 7 Uhr abends, wurden sie abermals im Zellenwagen abgeholt und zum Staatsanwalt gebracht. Dieser, der einen Schnitzer und ein Versehen der Polizeibehörde vermutete, legte den vier Gefangenen gegenüber ein sehr korrektes Benehmen an den Tag. Um 9 Uhr abends erklärte man ihnen schließlich, sie seien frei.

Clement, der soeben mit seinen Genossen in Paris eingetroffen ist, will auf diplomatischem Wege Protest gegen seine Verhaftung einlegen lassen.

Die Trauerfeier für die Helden des „Goeben".

Konstantinopel, 25. Mai. Die Trauerfeier für die bei dem Brande der Taschkyschlakkaserne in Pera umgekommenen drei deutschen Matrosen des „Goeben" machte einen höchst ergreifenden Eindruck. Die Feier ging in Anwesenheit des deutschen Botschafterpaares, des deutschen Generalkonsuls, des türkischen Marine- und Kriegsministers, der ganzen deutschen Militärmission, weiter Kreise der deutschen Kolonie in Konstantinopel und zahlreichen Vertretern der fremden Stationäre vor sich. Botschaftsprediger Graf Lüttichau pries in bewegten Worten die deutsche Treue und das deutsche Pflichtgefühl. Vor der Botschaft hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge angesammelt; unter dem Vorantritt militärischer Abordnungen in der Stärke eines Regiments bewegte sich der Zug nach dem protestantischen Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte.

7 Kinder verbrannt.

Petersburg, 25. Mai. In der Ortschaft Perachwyje, unweit Petersburg, brach in dem Dachraume eines Holzlagers Feuer aus, das mit reißender Schnelligkeit das 2. Stockwerk ergriff, wo der Arbeiter Federow mit seiner Frau und 7 Kindern wohnte. Die Frau stürzte sich aus dem Fenster auf die Straße; der Mann, der sie zurückhalten wollte, stürzte ebenfalls auf das Pflaster; beide sind schwer verletzt. Die 7 Kinder verbrannten, 11 weitere Personen, die sich aus den Fenstern eines benachbarten Hauses, auf welches das Feuer übergegriffen hatte, stürzten, wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Roheiten eines rumänischen Offiziers.

Aus Bukarest wird geschrieben: In der Straße Francmazona in Bukarest in der Nähe der Kasernen wohnt der 68jährige Maschineningenieur Hamerle, ein geborener Oesterreicher, mit seiner 65jährigen Frau und seiner 18jährigen Tochter, anständige, ruhige Leute, die sich des besten Leumunds erfreuen. Vor kurzem zog ein junger rumänischer Offizier, der Infanterieoberleutnant Georg Bratan, mit seinen Eltern in das Nachbarhaus. Dieser Tage kam es während der Abwesenheit der Männer zwischen Frau Hamerle und der Mutter des Offiziers aus irgend einem geringfügigen Anlaß zu einem Wortwechsel. Obwohl sich Frau Hamerle dabei alle nur mögliche Zurückhaltung auferlegte, war Frau Bratan empört über die „Frechheit der Deutschen", und sie beschwerte sich bei ihrem Sohn, als dieser zu Mittag heimkehrte. Alsbald trat der Oberleutnant mit wahrhaft kriegerischem Heldenmute in Aktion. Er begab sich an die Gitterpforte, welche beide Häuser trennt, und begann, von seiner Mutter sekundiert, die Familie Hamerle, die in einer Laube am Tische saß, mit den unflätigsten Schimpfworten zu überhäufen. Als Hamerle sich erhob und sich die Schimpferei verbat, antwortete der Offizier mit einem furchtbaren Faustbiebe, der das linke Auge des alten Mannes traf und ihn bewußtlos zu Boden streckte. Der Bursche des Oberleutnants hieb dann auf Befehl seines Herrn mit einem Knüppel auf den am Boden liegenden Hamerle los, während die Mutter des Offiziers die Frau Hamerle am Schopf faßte und ihr unter Schlägen und Püffen die Haare ausraufte. Die Tochter Hamerles wurde in derselben Weise mißhandelt, bis sie ohnmächtig zusammenbrach. Auch auf sie mußte der Bursche mit dem Knüppel losschlagen. Nach vollbrachter Tat zogen sich der Oberleutnant und seine Mutter in ihre Wohnung zurück. Hamerle und seine Tochter sind kläglich zugerichtet. Das linke Auge und die ganze linke Gesichtshälfte des alten Mannes sind furchtbar aufgeschwollen, an beiden Beinen hat er zahlreiche Verletzungen, und den rechten Arm sowie das rechte Bein kann er nicht rühren. Es wird befürchtet, daß eine bleibende Lähmung der rechten Körperhälfte bei ihm zurückbleibt. Fräulein Hamerle ist gleichfalls schwer verletzt; Frau Hamerle hat das Gesicht voller Beulen und Schrammen. Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß die rumänischen Militärbehörden irgend etwas gegen den Offizier verfügt hätten.

Landwirtschaftlicher Marktbericht.

Wöchentlicher Marktbericht der Landwirtschaftlichen Handelsgesellschaft, Hamburg, Südseehaus.

Nachdruck verboten!

Futtermittel.

Das ständig trockene Wetter der Berichtswoche hat die Gemüter der Importeure in große Aufruhr gesetzt und es fanden gewaltige Deckungskäufe statt; das Inland bleibt nach wie vor ruhig. Die stets von uns als überaus billig bezeichneten Leinkuchen und Reismehl sowie die Sojaprodukte konnten ihren Preisstand erheblich verbessern. Auch Kleie und besonders Futtergetreide liegen fest.

Wir notieren zur prompten Lieferung:

Baumwollsaatmehl amerk., dopp. ges. u. entfas.	55/60%	M.	17.80
dto. deutsches	38/40%	„	13.90
dto. „	30/36%	„	11.50
Biertreber, helle, amerkan.	26/30%	„	12.—
Cocoskuchen, Hamburger	30%	„	15.20
ind.		„	14.70
Erdnußmehl,	53/58%	„	15.10
dto. weißes	56/63%	„	16.60
Futtergerste, südruß., Okt./Dezbr.		„	13.30
Fischfuttermehl, (Dorschmehl)	50/60%	„	21.50
dto. (Heringsmehl)	55/60%	„	20.—
Fleischfuttermehl	60/65%	„	17.—
Gerstenkleie		„	10.50
Haferfuttermehl Ia.		„	8.—
Leinkuchen, Harburger		„	14.—
Leinkuchenmehl		„	14.60
Maisfutter Ia., weißes		„	14.20
dto. gelbes		„	13.20
Maizenafutter		„	14.20
Mais, Laplata		„	15.40
Meisölkuchenmehl, Glucose		„	15.—
Palmkernkuchen, deutsche	22%	„	12.70
Palmkernschrot		„	11.80
Roggenkleie		„	10.80
Rapskuchen, inländ.		„	10.50
Reisfuttermehl, deutsches	24/28%	„	8.20
Sesamkuchen, Bremer	48/52%	„	13.20
Sojakuchen	45%	„	14.20
Sojabohnenschrot	45%	„	14.—
Trockenschnitzel		„	8.90
Weizenkleie, grob		„	10.40
dto. feine Pollards		„	10.—
Weizenkleie-Melassefutter		„	9.—
Biertreber- „		„	9.70
Palmkern- „		„	9.70
Pferde- „		„	8.80

für 100 kg. brutto incl. Säcke, resp. lose, waggonfrei Quai Hamburg/Harburg, net.o Casse, Hamburger Schlußschein II.

Düngemittel

Salpeter für Mai war von den hiesigen Importeuren stark in Deckung gesucht und die erhöhten Forderungen wurden schlank bewilligt. Für 1915 waren die Abgeber williger; der Absatz bewegt sich aber in engen Grenzen. Norgesalpeter ist zu den erhöhten Preisen nicht unterzubringen; man kauft dann bisher den altbewährten Chilesalpeter.

Die heutigen Forderungen lauten:

frei Waggon Hamburg/Harburg loco M. 9.45, Mai M. 9.45 Februar/März 1915 M. 9.90
ab Magdeburg 15 Pf. teurer
für 50 kg. brutto inkl. Säcke, Netto Kasse, Hambg, Bedg.
ferner notieren wir:

Norgesalpeter mit gar. 13% Stickstoff, für Frühjahr 1914 M. 16.85 Stettin, M. 16.65 Harburg frei Waggon, für 100 kg. netto, einschl. Verpackung,

Kalkstickstoff in 200 Ztr.-Ladungen, frachtfrei Empfangsstationen,
Gehaltslage A 17—20% Stickstoff,
M. 1.05 für 1% Stickstoff in 100 kg.
Gehaltslage B 15—16% Stickstoff,
M. 8.25 für 50 kg. brutto inkl. Säcke.

Schwefelsaures Ammoniak, gedarrt und gemahl. 20½% Stickstoff enthaltend, Lieferung Frühjahr 1915, M. 27.— per 100 kg, Parität frei Stationen

Superphosphat 17—19% für Frühjahr und Herbst 1914 15—16 Pfg.

Ammon.-Superph. 9 x 9% für Frühjahr und Herbst 1914 M. 7.40—7.75
frachtfreie Stationen,

Stickenkalk z. Düngen	M. 78. f. 200 Ztr. ab Versandstat.					
dto. „ „ gemahl.	„ 95.	„	„	„	„	
Kalkmergel	„ 36.	„	„	„	„	
Thomasphosphat 15% kitr.	„ 367.50	„	„	„	„	
Phonolith	„ 160.—	„	„	„	„	

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestle'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Darm- und Magenkatarrhen schützt und das Entwöhnen bedeutend erleichtert. Probe und illustrierte Broschüre gratis und franko durch Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin NO. 57.

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von
Beschädigung der Plakate
an den städtischen Anschlagsäulen so nachweist, daß gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagswesen
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Viktoria-Lichtspiele
Herford-Radewig.

Programm vom 26. bis 29. Mai.

Die drei Schatten!!!
Großes Kriminal-Drama in 2 Akten.

Die Töchter des Obersten!!!
Offiziersdrama in 2 Akten.

Humoristischer Teil:
Augustin als Grenzwächter.

Böse Zungen!!!

Der Mantel seiner Frau.
Liebes- und andere Flammen.
Revue des Humors.

Extra Einlagen:

Petet Morin!!!

Departement Seine und Marine.
Der Tanz der Sardine.
Das verschlossene Schlafzimmer.

Alle Bilder werden im Dialog u. s. w. gesprochen von der Victoria-Truppe.
Preise **0,50** Mark und **0,25** Mark.

Schützenhof.

Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr:

Grosses Konzert

Eintritt 30 Pfg.

Dutzendkarten 2.50 M., Abonnementskarten 2 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Nebensälen statt.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.

Männerchor „Sängerwarte".

Am 1. Pfingsttag, abends 8 Uhr im Garten des Schützenhofes:

Großes Pfingstkonzert

unter Mitwirkung des städt. Orchesters.

Leitung: Herr Chor-Dirigent A. Hund.

Zum Vortrag kommen hervorragend schöne volkstümliche Lieder und Chorwerke.

Karten im Vorverkauf 40 Pfg. bei Ohlig & Mouty, Zigarrenhandlung, Gehrenberg und Max Meyer, Zig.-Handl., Rennstr.
An der Abendkasse 50 Pfg.

Bei schlechtem Wetter wird das Konzert im kleinen Saale ausgeführt.

Bad Oeynhausen, Königl. Kurhaus.

Freitag, den 29. Mai cr., abends 8 Uhr:

Künstler-Konzert

Solistin: Frau Kammersängerin Martha Loffler-Burckard.
Orchester: Königliche Badekapelle unter Leitung des Fürstl. Musikdirektors Herrn G. Ladewig.
Am Flügel: Herr Pianist Fleissner, Solist des Winterkurorchesters.

Vortragsfolge:

1. Ouerture Leonore Nr. 3 . . . . . L. F. Beethoven.
2. Arie der Leonore aus „Fidelio" . L. F. Beethoven.
3. Waldweben aus „Siegfried" . . . Rich. Wagner.
4. a Schmerzen, b Träume, ... Rich. Wagner.
   c Liebesfeier . . . . . F. v. Weingartner.
5. Ouerture zu „Oberon" . . . . . G. M. v. Weber.
6. Arie der Resia aus „Oberon" . . G. M. v. Weber.

Eintrittsbedingungen.

Saalplatz für Kurgäste (Karte 1 u. 1a) 1.50 Mk., für Inhaber von Tageskarten und für Fremde 3 Mk. Die Kurkarten sind am Billetschalter vorzuzeigen.
Rollstuhlplatz (Karte 1 u. 1a) 1,50 Mk., Empore für Kurgäste (Karte 1 u. 1a) 1 Mk., für Fremde 2 Mk.
Kartenvorverkauf von Donnerstag, dem 28. d. Mts. vormittags ab, am Schalter IV der Badekasse.

Die Plätze sind nicht nummeriert.
Abendkasse und Saalöffnung 7½ Uhr.

Bei Beginn des Konzertes (pünktlich 8 Uhr) werden die Saaltüren geschlossen.

Damen werden gebeten, im Konzertsaal ohne Hut zu erscheinen.

Königl. Badeverwaltung.

Zahn-Atelier
Dora Kahlert
Gehrenberg 3.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Bekanntmachung.

Durch Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 21. April 1914/8. Mai 1914 ist der Fluchtlinienplan der Elisabethstraße von der Abteistraße bis zum Münsterkirchplatz auf der nördlichen Seite geändert worden. Der geänderte Plan liegt gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 vom 27. d. Mts. bis zum 26. Juni 1914 auf Rathaus 3, Zimmer Nr. 14, zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen können während der vorbezeichneten Frist bei uns angebracht werden.

Herford, den 25. Mai 1914.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung

betreffend das Halten von Ziehkindern.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen Folgendes:

§ 1.

Personen, welche gegen Entgelt fremde — das heißt nicht eigene — Kinder, die noch nicht oder aus irgend welchem Grunde überhaupt nicht schulpflichtig sind, in Kost und Pflege nehmen wollen, haben hierzu vorher wegen jedes einzelnen Kindes die schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde nachzusuchen.

§ 2.

Das Gesuch muß enthalten:
1. den vollständigen Namen, den Tag und Ort der Geburt des Kindes,
2. die Namen und den Wohnort der Eltern (bei unehelichen Kindern den Namen und Wohnort der Mutter),
3. den Namen und Wohnort des etwa bestellten Vormundes,
4. den Zeitpunkt, wann die Aufnahme des Kindes erfolgen soll.

Auf Verlangen der Ortspolizeibehörde ist die standesamtliche Geburtsurkunde des Kindes vorzulegen.

§ 3.

Die Erlaubnis ist stets widerruflich; sie wird nur Personen weiblichen Geschlechts, und zwar nur solchen erteilt, welche nach ihren persönlichen Verhältnissen und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnungen geeignet erscheinen, eine derartige Pflege zu übernehmen.

§ 4.

Von jedem Wohnungswechsel ist seitens der Pflegerin mindestens zwei Wochen zuvor der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten. Wird ein Wohnungswechsel mit kürzerer Frist notwendig, so hat die Anzeige binnen 24 Stunden nach Eintritt dieser Notwendigkeit zu erfolgen. Die Ortspolizeibehörde prüft, ob die Fortdauer der Erlaubnis auch für die neue Wohnung angezeigt erscheint.

§ 5.

Bis zur Aufnahme der Kinder in die öffentliche Schule — bei Kindern, welche aus irgend welchen Gründen vom Schulbesuche befreit sind, bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre — hat die Pflegerin den Beamten der Ortspolizeibehörde oder den von der letzten beauftragten Personen jederzeit den Zutritt zu ihrer Wohnung zu gestatten, auf alle die Ziehkinder betreffenden Fragen Auskunft zu geben und auf Erfordern auch die Kinder vorzuzeigen.

§ 6.

Die Erlaubnis wird zurückgenommen, wenn die Pflegerin die ihr obliegenden Pflichten gegen das Pflegekind vernachlässigt oder wenn sonstige für das Pflegekind nachteilige Umstände sich aus dem Pflegeverhältnisse ergeben. Bei Zurücknahme der Erlaubnis ist zugleich der Zeitpunkt zu bestimmen, bis zu welchem das Kind von der Pflegerin entlassen werden muß.

§ 7.

Sobald das Pflegeverhältnis durch den Tod des Kindes oder aus einem anderen Grunde aufhört, hat die Pflegerin hiervon innerhalb 24 Stunden der Ortspolizeibehörde Mitteilung zu machen.

§ 8.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf bereits bestehende Pflegeverhältnisse mit der Maßgabe sinngemäße Anwendung, daß für die Fortdauer derselben die im § 1 vorgeschriebene Erlaubnis von den Pflegerinnen binnen 14 Tagen nach dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung einzuholen ist.

§ 9.

Auf Anstalten, welche sich berufsmäßig mit der Aufnahme und Pflege von noch nicht schulpflichtigen Kindern befassen (Waisenhäuser, Kinderpflegehäuser usw.) erstrecken sich die vorstehenden Bestimmungen nicht.

Sie finden ferner keine Anwendung auf Kinder, welche von öffentlichen Armenverwaltungen untergebracht und beaufsichtigt werden. Hinsichtlich solcher Kinder genügt eine seitens der Armenverwaltung zu bewirkende Anzeige an die Ortspolizeibehörde des Wohnortes der Pflegeeltern.

§ 10.

Alle widersprechenden Verordnungen, insbesondere die Polizeiverordnung für den Kreis Minden vom 10. September 1888, den Kreis Höxter vom 21. September 1888, den Kreis Paderborn vom 13. Oktober 1888, den Landkreis Bielefeld vom 16. November 1888, den Kreis Halle vom 28. Dezember 1894, den Stadtbezirk Münster vom 24. August 1891 und die Kolonie Werse-Delstrup vom 28. August 1895 werden hiermit aufgehoben.

Die in anderweitigen Vorschriften begründete allgemeine Verpflichtung zur polizeilichen An- und Abmeldung wird durch die vorstehenden Bestimmungen nicht berührt.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 12.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. April 1897 in Kraft.

Münster, den 7. Januar 1897.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Studt.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Es wird besonders auf die §§ 4 und 7 obiger Polizeiverordnung hingewiesen und ersucht, diese Bestimmungen genau zu beachten.

Diejenigen Personen, die die in den erwähnten Paragraphen vorgeschriebenen Anzeigen unterlassen haben, werden dringend ersucht, diese umgehend nachzuholen, da sonst Bestrafung erfolgen müßte.

Herford, den 2. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Din Knigt

täglich die Beliebtheit des Schuhputzmittels Nigrin



Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Aparte Mull- u. Voileblousen

bekam ich in diesen Tagen in grosser Auswahl wieder aus der **Schweiz** u. aus **Wien**.
Ganz besonders weise ich auf meine sehr feinen **handgestickten Blousen** hin.

Carl Schoneweg
Virgien Nachf.
Fernsprecher 725. **Herford.** Bäckerstr. 10.

Barlens elegant eingerichteter
Frisiersalon am Platze
Gehrenberg 14.
peinlich saubere Bedienung.

Für meine Weißwaren und Schürzenabteilung suche ich einen

tüchtigen

Confektionair

der gleichzeitig ein großes Arbeiterinnen-Personal beaufsichtigen kann.

Gefl. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angaben bisheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften etc. an

Louis Beer, Elberfeld.



Kittlose Glasdachsprossen
(gesetzlich geschützt)
für Oberlichte, Glasdächer, Veranden,
nicht teurer wie die alten T-Eisensprossen, mit und ohne Verglasung empfiehlt
Wilh. Quante, Schlossermeister.

Polizei-Verordnung

betreffend den Anschluß der Grundstücke an die Entwässerungskanäle in der Stadt Herford.

§ 2.

Von sämtlichen bebauten Grundstücken an kanalisierten Straßen müssen alle Abwässer einschließlich der menschlichen und der flüssigen tierischen Ausscheidungen sowie das Regenwasser unterirdisch in die städtischen Kanäle abgeleitet werden.

Die Einleitung aller festen Stoffe wie zum Beispiel Straßenkehricht, Schutt, Asche, Sand, Müll, feste tierische Ausscheidungen ist streng untersagt. Desgleichen ist die Einleitung von Abflußwasser, welches eine höhere Temperatur als 30 Grad Celsius hat, sowie die Einleitung feuergefährlicher, explosionsfähiger und und säurehaltiger Stoffe, welche geeignet sind, die Kanalwandungen zu beschädigen, nicht gestattet.

Bei Grundstücken, die im eigenen landwirtschaftlichen oder gärtnerischen Betriebe benutzt werden, kann die Polizeiverwaltung die Anschlußpflicht auf die häuslichen Verbrauchswässer beschränken. Ausnahmsweise und auf Widerruf kann die Polizeiverwaltung auch bei anderen Grundstücken von der Pflicht zur Ableitung Ausnahmen gewähren.

§ 3.

Sollen gewerbliche Abwässer und Kondensationswässer, sowie Grundwässer — Drainagen — eingeleitet werden, so ist der Polizeiverwaltung vorher Mitteilung zu machen. Sie setzt die Bedingungen fest, unter denen die Einleitung geschehen darf. Erforderlichenfalls sind die Abwässer vorher genügend zu reinigen, zu kühlen und zu desinfizieren. Falls gesundheitspolizeiliche oder technische Bedenken bestehen, kann die Einleitung auch ganz untersagt werden.

Herford, den 17. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.
gez. Dr. Heß.

Vorstehende Polizeiverwaltung (§§ 2 und 3) tritt sofort in Kraft.

Gleichzeitig wird die Polizeiverordnung, betreffend die Verunreinigung der öffentlichen Kanäle vom 8. Januar 1902 hiermit aufgehoben.

Herford, den 16. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Aus dem Reiche des Wissens

Warum muß der Mensch schlafen?

Sonderbar, wie die Frage, klingt auch die Antwort: daß die Wissenschaft die schöpferische Ursache der Notwendigkeit des Schlafes so wenig zu ergründen vermag wie viele andere Geheimnisse der Schöpfung. Indes gibt es doch wissenschaftliche Erklärungen. Preyer hält dafür, daß der Schlaf durch die Produkte der Zersetzung verursacht wird. Die Tätigkeit der grauen Materie der Gehirnrinde sei nicht möglich ohne reichliche Zufuhr arteriellen Blutes. In dieser Weise errege und stärke das Blut die Nervenstränge während des Wachens, im Schlafe aber habe es die Aufgabe, verbrauchte Kraft zu ergänzen. Beide Prozesse könnten im Gehirn nicht gleichzeitig vor sich gehen, wenigstens nicht so ausreichend, daß bei verhindertem Schlafe nicht Erschöpfung der Lebenskraft einträte. Der Beweis liegt unter anderem darin, daß bei der grausamen chinesischen Strafe, den Verurteilten auf künstliche Weise den Schlaf zu entziehen, der Tod an Erschöpfung eintritt. Allerdings mag Gewöhnung und Selbstüberwindung die Dauer des Schlafes verringern können, etwa bis zu vier Stunden täglich, aber ganz ohne Schlaf vermag, bei aller sonstigen Schonung, kein Mensch zu existieren. Interessant ist es, zu beobachten, wie beim Einschlafen nicht alle Sinne gleichzeitig, sondern in bestimmter Reihenfolge nur einer nach dem andern in Schlummer fallen. Der Gesichtssinn verliert, infolge der Bedeckung der Augen mit den Lidern, seine Empfänglichkeit zuerst, während alle anderen Sinne noch vollkommen funktionsfähig sind. Der Geschmackssinn ist der nächste, der untätig wird, und ihm folgt der Geruchsinn. Darauf erlischt der Gehörsinn und als letzter von allen der Tast- und Gefühlssinn. Die Sinne schlafen auch mit verschiedener Tiefe: der Tastsinn am wenigsten tief, so daß er auch am leichtesten erweckt werden kann, ihm folgt das Gehör, dann das Gesicht; Geschmack und Geruch erwachen am schwersten.

Am Toilettentisch.

Pflege der Hände.

Die Schönheit der Hand wird in erster Linie durch Reinhaltung erhalten und vergrößert. Die Waschungen werden am besten mit kaltem Wasser vorgenommen, denn durch dieses werden die Frische der Haut, ihre Geschmeidigkeit und die volle Form der Hand erhalten. Nur in Fällen, wo die Haut der Hand spröde und straff ist, oder wenn Neigung zu Frost besteht, kann lauwarmes Wasser bisweilen Anwendung finden. Durch den ständigen Gebrauch desselben wird aber die Haut schlaff und zu Runzelbildung geneigt.

Haartracht.

Unter den tausend Reizen des weiblichen Geschlechtes nimmt eine der ersten Stellen die Fülle seines Haupthaares ein. Schwarz, braun, blond oder rot, glatt oder gewellt, bestrickt es den Mann. Aber freilich: es darf nicht wild und ungepflegt wie die Schlangen der Medusa herumhängen. Dann wird Zier zur Unzier. Das Haar ist ein kostbarer Schatz und muß demgemäß behandelt werden. Man mache sich zum Grundsatz, nur diejenige Haartracht zu wählen, die wirklich kleidsam ist. Das ist das erste Gebot in dieser Hinsicht; denn erst die Haartracht gibt dem Kopfe den harmonischen Abschluß. Falsche Haare werden neuerdings weniger verwendet. Locken nur des Abends angesteckt, und auch nur dann, wenn sie gar zu spärliches Haar decken sollen. Der Seitenscheitel ermöglicht ein loses Zurückkämmen der Seitenhaare, die durch Zierkämme gehalten werden können. Das Ondulieren darf nur sehr weit und ziemlich unregelmäßig ausgeführt werden, und zwar auch nur dann, wenn das eigene Haar ausnehmend schlicht ist.

Mein Begleiter.

Nimm einen Ton aus einer Harmonie,
Nimm eine Farbe aus dem Regenbogen,
Und alles, was dir bleibt, ist nichts, so lang
Das schöne All der Töne fehlt und Farben.

*

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

*

Weil das Glück aus seinen Tonnen
Die Geschicke blind verstreut,
Freue sich und jauchze heut',
Wer das Lebenslos gewonnen!

*

Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte.
Den Samen legen wir in ihre Hände,
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

*

In großes Unglück lernt ein edles Herz
Sich endlich finden; aber wehe tut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.
Schiller.

* * *

Scherze aus der Bühnenwelt.

Kurierter Geiz.

Graf Skarbeck, der Erbauer und langjährige Lenker des Bamberger Theaters (Galizien), war als Theaterdirektor der geizigste Mensch von der Welt. Besondere Kämpfe hatte in dieser Richtung der mit einer wundervollen Stimme begabte, leichtlebige Tenor, Herr von Sabatzky, mit ihm zu bestehen. Nicht genug, daß er fast täglich Vorschuß nahm, mußte Graf Skarbeck wiederholt Schulden für ihn bezahlen, um den für ihn unentbehrlichen Sänger vor dem Gefängnis zu retten. Für diese großen Verluste suchte sich Graf Skarbeck durch kleine Plackereien zu entschädigen. Die komische Oper: „Johann von Paris" zum Beispiel wurde einstudiert und kam mehr als ein Dutzendmal zur Aufführung. Sabatzky hatte während einer Pause ein Huhn auf der Bühne zu verzehren. Er war jedesmal bei gutem Appetit und aß das Huhn vollständig auf. Bis zur vierten Vorstellung sah ihm Graf Skarbeck aus seiner Loge mit stiller, immer wachsender Entrüstung zu. Während der vierten Vorstellung brach er in echt polnische Verwünschungen aus und schwor, daß er die Verschwendung nicht länger dulden werde. Bei der fünften Vorstellung wurde auf speziellen Befehl des Grafen ein „Theaterhuhn" (aus Pappe) aufgetragen. Sabatzky roch den Braten oder vielmehr er roch ihn nicht und rächte sich dafür, indem er Messer und Gabel ergriff und das Theaterhuhn in wahrhaft mörderischer Weise tranchierte, so daß es für immer erledigt war und der Graf einen Verlust von fünf Gulden erlitt. Bei der nächsten Vorstellung kam wieder ein Huhn, dem Sabatzky mit dem Messer nicht beizukommen imstande war. Das Huhn war aus Holz. Schon triumphierte Skarbeck, aber Sabatzky zog mit der ernsthaftesten Miene von der Welt eine große Säge aus dem Gebüsch hervor und begann das Holzhuhn damit zu zerlegen. Zuerst fingen die Kollegen laut zu lachen an, dann das Publikum und endlich auch Graf Skarbeck.

Man muß sich zu helfen wissen.

Im Badeorte X. hatte der Theaterdirektor alle Mittel vergeblich versucht, das elegante Publikum von den Park- und Landpartien ab und in das Schauspielhaus hineinzulocken. Die Badegäste zogen bei der anhaltend heiteren Witterung vor, in der umliegenden, reizenden Gegend herumzuschwärmen. Mehrere Wochen verstrichen, und der Unternehmer sah nur leere Bänke bei seinen Vorstellungen. Eines Tages stand er wieder schwermütig an einem Fenster des Schauspielhauses und blickte hinab auf das lachende Treiben der speisenden Badegäste. Man scherzte und verabredete Lustfahrten nach dem Essen. Dies brachte den Direktor zur Verzweiflung. Er blickte im Zorn und Schmerz über sich. Da fiel sein Blick auf die Donnermaschine. Ihm fuhr eine List wie ein Blitz durch den Kopf. Schnell begab er sich hinauf und wartete dort, bis die Tafel zu Ende ging, dann fing er leise an zu donnern. Die Gesellschaft horchte auf. Ein etwas stärkerer, rollender Donner ließ sich vernehmen. „Ein Gewitter ist im Anzuge", hieß es unter den Gästen, „man kann sich doch wohl nicht hinauswagen!" — Donner. — „Um keinen Preis! Mein Moirékleid! — Meine Federn! — Ins Theater! — Ja, ja, ins Theater!" Die ganze Gesellschaft füllte das Schauspielhaus, der Direktor lachte ins Fäustchen. Man unterhielt sich sehr gut, und seit der Zeit war das Glück des donnernden Direktors gemacht.

Humor des Auslandes.

„Glauben Sie an Vererbung?" — „In gewissem Sinne, ja." — „In welcher Hinsicht zum Beispiel?" — „Well, ich glaube an die Vererbung von Geld." (Boston Transkript.)

„Was hat eine Frau davon, wenn ein Mann willens ist, für sie zu sterben?" brummte er. — „Er könnte vielleicht sein Leben hoch versichert haben!" deutete sie an. (Baltimore American.)

Als das Auto des jungen Arztes die Unfallstelle erreichte, gab es nichts zu tun. Alle Opfer waren so leicht verletzt worden, daß sie imstande gewesen waren, nach Hause zu gehen. Der junge Doktor war sehr enttäuscht, aber sein Chauffeur sprach ihm Mut zu. „Macht nichts, Herr Doktor. Ich werde Ihnen auf dem Heimwege schon ein Geschäft zusammenrennen." (The Argonaut.)

Mutter: „Es waren doch zwei Äpfel in der Speisekammer und jetzt ist nur noch einer da! Wie kommt das?" — Tommy: „Ja, es war so dunkel, da hab' ich den anderen nicht gesehen!" (Answers.)

Ladenbesitzer: „Das sind Leute aus der Gesellschaft. Sie gehören zu unseren ersten und letzten Familien." — Kunde: „Sie meinen ersten Familien?" — Ladenbesitzer: „Nein, ersten und letzten. Die ersten, Kredit in Anspruch zu nehmen, und die letzten, zu bezahlen." (Puck.)

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 26 Mai 1914

Die Drei

Roman von Harold Morré.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die medizinische Fakultät in Washington hatte dem Professor zu Ehren einen Ärztekongreß einberufen, welcher in einigen Tagen seinen Anfang nehmen sollte. Morrisson sowohl wie Dr. Smart und Miß Blackstone waren als Ehrengäste eingeladen worden. Der Professor hatte sich sogar erboten, einen Vortrag über sein Serum zu halten; in Beziehung auf die Bereitung desselben hatten sich die Verhältnisse in den letzten hundert Jahren wesentlich geändert. Krokodile, aus deren Blut Morrisson es damals hergestellt hatte, gab es nicht mehr, denn, nachdem Robert Koch nachgewiesen hatte, daß die entsetzliche Schlafkrankheit nur dort auftrat, wo Krokodile vorkommen, hatte man gegen diese Saurier einen unbarmherzigen Krieg geführt, der bald zum völligen Aussterben der Gattung führte. Der Professor mußte daher, wenn er der neuen Generation in dieser Beziehung nützen wollte, seine Experimente mit dem Blute anderer Tiere beginnen und der Erfolg schien mehr als zweifelhaft. Die Tatsache, daß die Organe und Gewebe des Körpers erst durch eine hundertjährige Ruhe die Kraft finden konnten, in erneuter Tätigkeit weiter zu funktionieren, war auch, wenn man die Sache genau betrachtete, kein Erfolg und konnte nur bei wenigen Personen angewendet werden. Es bestand zwar, genau wie in früheren Zeiten, das Verlangen nach ewigem Leben, doch konnte es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Regierungen ein Wörtchen mitzusprechen hatten, wenn es sich um ein allgemein zu verbreitendes Mittel handeln sollte. Zwischen dem Professor und Dr. Hunter fand daher eine interessante Unterredung über diesen Gegenstand statt, als der erstere seinen Vortrag für den Kongreß ausarbeitete.

„Ich habe über Ihre damalige Erfindung und über Ihre Arbeiten nachgedacht, Herr Professor", begann Hunter, „und wenn ich die erhaltenen Daten mit den wissenschaftlichen Errungenschaften der letzten Jahre vergleiche, so fallen mir dabei zweierlei Tatsachen auf. Erstens, daß Sie das Serum aus dem Blute der Krokodile herstellten, obwohl Sie an Schildkröten und Papageien experimentiert hatten, und zweitens — daß Ihnen nicht bekannt war, daß die im Blute der Saurier stets vorhanden gewesenen Trypanosomen die Erreger der Schlafkrankheit waren. Konnten Sie also einerseits den menschlichen Organismus durch Ihr Serum vor Zerfall bewahren oder diesen bedeutend hinausschieben, so hatten Sie andererseits die fast sichere Gewißheit, sich durch die erwähnten Sporen mit der Schlafkrankheit zu infizieren!"

Morrisson war bei den Worten seines jungen Freundes dunkelrot geworden. Er schwieg lange, strich mit der Hand über seinen blauschwarzen Bart, dann sprach er zögernd:

„Ich erinnere mich jetzt, daß ich damals von den Kochschen Forschungen gewußt habe, daß ich sogar eingehende Berichte darüber kommen ließ und muß gestehen, daß ich niemals daran gedacht habe, die Trypanosomen in Erwägung zu ziehen. Ich habe also zweifellos einen großen Fehler begangen."

„Einen Fehler nur insofern, lieber Kollege, daß Sie auf Umwegen zu Ihrem Ziele gelangten, während Sie vielleicht auf andere Weise keine Gefahr gelaufen wären. Aber Sie haben mir meine Frage über die Schildkröten und Papageien nicht beantwortet."

„Damit verhielt es sich sehr einfach. Ich fand, daß ich das Serum dieser beiden Tiergattungen beim Menschen nicht verwenden konnte, weil es zu sehr als Gift wirkte. Ich hielt die Tiere nur meiner Versuche wegen und entnahm das angewendete Serum einem kleinen Krokodil im Berliner Aquarium, wo ich das Tier untergebracht hatte."

„Der plötzliche Zusammenbruch kurz vor dem hundertjährigen Schlaf läßt jedoch darauf schließen, daß die Ursache nicht der Schlafkrankheit zuzuschreiben ist. Andererseits wüßte ich keine bessere Erklärung."

„Für mich besteht jetzt kein Zweifel, daß die Trypanosomen nur teilweise ihre Wirkung ausübten und durch die übrigen Bestandteile des Serums abgeschwächt wurden."

„Wollen Sie nun Ihre Experimente fortsetzen?"

„Nein, lieber Hunter, darüber bin ich mir vollständig klar. Schon deshalb, um nicht noch mehr Unheil anzurichten. Ich bin auch zu der Überzeugung gekommen, daß die Herstellung eines Mittels, das menschliche Leben zu verlängern, unter Umständen ein gefährlicher Faktor im Leben der Völker werden könnte, der zu großen Unzuträglichkeiten für die Regierungen führen würde."

„Ihr Entschluß freut mich. Es unterliegt bei mir keinem Zweifel, daß Sie auch ohne Krokodile einen neuen Erfolg haben würden, aber — wie Sie sehr richtig bemerkten — derselbe wäre gefährlich. Schon jetzt schreit die Presse der ganzen Erde nach Preisgabe Ihres Geheimnisses, welches für die Massen durch das Aussterben der Saurier an sich völlig wertlos geworden ist. Ihre Idee könnte indessen von anderen weiter ausgebaut werden, und schließlich wäre es gar nicht ausgeschlossen, daß man durch Ihre Experimente auf einen Weg geführt würde, der bei einem absoluten Erfolg ein Nationalunglück bedeuten könnte. Alle Eingriffe in den natürlichen Lauf der Dinge haben sich, wie die ganze Weltgeschichte beweist, stets schwer gerächt. Wenn jedermann auf ein zweihundertjähriges oder noch längeres Leben rechnen könnte, wäre die Erde bald nicht mehr imstande, die Menschenmassen zu ernähren und Übervölkerung ist der erste Kriegsfaktor. Die Tendenz der Regierungen geht aber heute vor allem dahin, den Weltfrieden aufrechtzuerhalten, und jeder gebildete und vernünftige Mensch denkt ebenso. Deshalb danke ich Ihnen nochmals für Ihren Entschluß."

6. Kapitel.

Der Vortrag des Professor Morrisson hatte in der ganzen Welt eine ungeheure Sensation erregt. Seitdem diese Menschen einer ausgestorbenen Generation zu neuem Leben erweckt waren und allem Anscheine nach zu einem recht langen, hatte sich aller Völker der Erde eine gewisse Aufregung bemächtigt, die merkwürdige Resultate zeitigte.

Ein deutsches Blatt zum Beispiel behauptete allen Ernstes, daß die Körper Morrissons, Smarts und Miß Blackstones durch die Regeneration des Serums unsterblich geworden seien, und daß sich der Professor vor den Augen seiner Kollegen lange Nadeln in das Herz gestoßen habe, ohne daß es ihm im geringsten geschadet hätte. Eine französische Zeitung schürte die allgemeine Erregung dadurch, daß sie ihren Lesern auftischte, Morrisson habe sich erboten, gegen ein Honorar von 10 000 Dollar jedermann mit seinem Serum zu impfen und die Summe sei deshalb so hoch normiert worden, damit der Andrang nicht so stark werde.

Diesem und ähnlichem Unsinn machten die bündigen und interessanten Erklärungen des berühmten Gelehrten auf dem Washingtoner Ärztekongreß ein für allemal ein Ende, und Dr. Smart und Miß Blackstone gaben coram publico ebenfalls ein feierliches Versprechen, sich niemals wieder mit Forschungen auf dem Gebiet des Serum methusalemis zu befassen.

Die Anwesenheit der drei Menschen gestaltete sich zu einer imposanten Nationalfeier. Ihre amerikanische Staatsangehörigkeit gewährleistete ihnen im ganzen Lande eine enthusiastische Aufnahme, und man beschloß daher überall in der Heimat Vorträge zu halten. Dieser Entschluß ging von einer Anregung Dr. Hunters aus, der seinen drei Freunden nahegelegt hatte, die Tournee aus finanziellen Gründen zu unternehmen. Morrisson war dagegen und betonte, daß er lieber auf seine Arbeit angewiesen sein wolle, als sich zum Schauobjekt herzugeben. Auch Dr. Smart neigte sehr dieser Ansicht zu, doch gelang es Fräulein Blackstone, ihn zu überzeugen, daß er ihr gegenüber verpflichtet sei, für die Zukunft zu sorgen. Das junge Paar hatte die Liebesschwüre, die vor einem Jahrhundert zwischen ihm getauscht worden waren, erneuert und beschloß, den Ehebund einzugehen. Morrisson und Smart hatten am Tage nach dem Kongreß eine Aussprache über diese Frage. Der Professor billigte den Entschluß seines Assistenten von ganzem Herzen. Man konnte sich nur nicht über die beabsichtigte Tournee einigen und schließlich wurde die Sache wenigstens auf einige Wochen vertagt. Es sollte indessen nicht zu Unetnigkeiten kommen, denn Dr. Hunter hatte nicht nur die Aversion des Professors sofort gemerkt, sondern mußte sich gestehen, daß er die Gründe dafür vollkommen billige. Er versuchte daher anderen Rat zu schaffen und hatte damit mehr Glück, als er zu hoffen gewagt hatte.

Die kleine Gesellschaft beschloß, eine Sitzung des Repräsentantenhauses anzuhören, und als man in das Kapitol eintrat, wo Dr. Hunter besonders gute Tribünenplätze erhalten hatte, schloß der Abgeordnete Stillmann aus San Franzisko eine Rede, deren letzte Worte von den Eintretenden noch gehört wurden:

„Ich beantrage also, die Summe von drei Millionen Dollars zu bewilligen, deren Zinsen den Zeitgenossen unserer Vorfahren zugute kommen sollen. Wir sind das der vergangenen Generation schuldig, denn von ihr allein besitzen wir unseren heutigen Wohlstand und viele Errungenschaften der Wissenschaft und Technik. Ich beantrage fernerhin diese Bewilligung einstimmig durch Akklamation anzunehmen."

Während dieser Worte waren aller Augen auf die Eintretenden gerichtet, und als der Abgeordnete geendet hatte, brach ein Beifallssturm aus, wie ihn die alten Mauern des Kapitols noch nie erlebt hatten. Die Zukunft der drei „Methusalemiten", wie sie genannt wurden, war damit vollkommen gesichert.

7. Kapitel.

Das „San Francisco Chronicle" brachte am 12. Februar des Jahres 2000 folgenden Sensationsartikel:

Eine Hochzeit nach 103 Jahren.

Niemals seit der Erschaffung der Welt hat sich etwas Ähnliches ereignet. Ein Pärchen, welches sich vor 103 Jahren verlobte und ewige Treue schwor, ist soeben vor den Traualtar getreten, und zwar, was das Merkwürdigste dabei ist, in jugendlicher Frische.

Wir bringen diese Tatsachen, ohne ihre absolute Wahrheit zu versichern, denn es dürfte kaum einen Menschen geben, der nicht wüßte, daß es sich um Dr. Henry Smart und Miß Blackstone handelt, deren Lebensschicksale zusammen mit denen des Professors Morrisson ein Kapitel der Weltgeschichte bilden. Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat die Zukunft der drei Menschen sichergestellt und bei der Diskussion über den Fall wurde ausdrücklich betont, daß wir diesen Tribut der vergangenen Generation schulden. Wir vereinen unsere Glückwünsche für das „junge" Paar mit denen unserer Mitbürger und hoffen, daß das komfortable Heim, welches der Staat ihm zur Verfügung gestellt hat, manche glückliche Stunde sehen wird. Wie wir hören, hat Professor Morrisson, gleich seinen beiden Gefährten, und zwar auf besonderen Wunsch der Regierung, sich feierlich verpflichtet, keine Experimente irgendwelcher Art, deren Ziel die Verlängerung des menschlichen Lebens bildet, mehr zu unternehmen. Die Gefahren einer vollwertigen Entdeckung auf diesem Gebiete sind zu einleuchtend, um darüber zu sprechen, und wir begrüßen daher den Entschluß der Methusalemiten mit Freude. Der Professor beabsichtigt, die Geschichte des 20. Jahrhunderts, in welcher er bedeutende Lücken entdeckt hat, zu ergänzen, während das junge Paar sich nach einigen Wochen auf eine Reise begeben wird, um die Errungenschaften der letzten 100 Jahre zu studieren.

Professor McSweeney hat, einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge, jetzt den ganzen Pavillon heben können, in welchem er vor einigen Monaten die Metusalemiten entdeckte. Nach den genauesten geologischen Untersuchungen unterliegt es wohl keinem Zweifel mehr, daß der getreue Wächter Dr. Michel Hendricks und seine Wärterin einem plötzlichen Erstickungstod durch Schwefeldämpfe erlagen, denn die silbernen Löffel, welche im Pavillon entdeckt wurden, hatten eine dicke schwarze Oxydschicht.

Daß diese giftigen Dämpfe den Methusalemiten in keiner Weise geschadet haben, so wenig wie die entsetzlichen Ausdünstungen der um sie her verwesenden Leichen, beweist zur Genüge, daß es sich bei dem Morrissonschen Experimente um eine komplette Aufhebung der animalischen Funktionen gehandelt hat.

Dr. Hunter ist augenblicklich damit beschäftigt, diese Tatsachen wissenschaftlich zu erklären, und hat deshalb genaue Blutuntersuchungen der drei beteiligten Personen vorgenommen. Das wunderbarste an der ganzen Sache ist unstreitig darin zu erblicken, daß sich das Blut im hundertjährigen Schlafe nicht nur nicht zersetzte, sondern sogar flüssig blieb, denn sonst ist eine Erklärung für die Tatsache nicht vorhanden, daß die Erweckung zu neuem Leben nur ganz kurze Zeit in Anspruch nahm.

Wahrlich, wir leben in einem Zeitalter der Wunder!

(Fortsetzung folgt.)

Der Klavierschlüssel.

Eine heitere Geschichte von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

„Du mußt sie besuchen, Hans", erklärte meine kleine Frau kategorisch. „Sie würden es mit Recht als eine Vernachlässigung empfinden. Und es sind doch so liebe Menschen!"

„Ja gewiß", seufzte ich. „Indessen — das ununterbrochene, entsetzliche Klavierspiel von Rosa — und die langweiligen Vorlesungen meines lieben Schwagers Bernhard in den Zwischenpausen — es war zum aus der Haut fahren, als ich voriges Jahr die drei Tage dort war! Morgens, kaum daß ich am Frühstückstisch Platz genommen, das obligate Klaviersolo Rosas bis ½11 Uhr — dann Ablösung durch Bernhard, der kapitelweise mir sein neues Werk über die Entstehung der Dezimal-Rechnung vorlas, nachmittags Fortsetzung, abends desgleichen. Ich reiste am dritten Abend wie gerädert ab!"

„Wer weiß, ob es diesmal so schlimm werden wird", begütigte meine Frau lächelnd. „Mein guter Bruder nimmt es übel — zwei Tage mußt du ihm opfern."

„Ob es so schlimm werden wird? Ich bitte dich — schreibt er nicht schon verheißungsvoll genug: Du wirst erstaunt sein über Rosas Fortschritte; außerdem bin ich gespannt, was du zu meinem neuen, fast beendeten Werke über die algebraischen Gleichungen sagen wirst."

Wir redeten noch lange hin und her, aber das Fazit war das unvermeidliche: ich mußte Schwager Bernhard besuchen!

Natürlich: ich war noch keine halbe Stunde anwesend, als meine Nichte — sonst ein recht hübsches und liebes Kind von 16 Jahren — sich bereits am Klavier in Positur setzte.

„Paß mal auf, Onkelchen — eine Sonate von Beethoven."

„Du wirst staunen, Hans", fügte mein Schwager bedeutsam hinzu, „sie spielt jetzt wirklich großartig."

„Entzückend", betonte meine Schwägerin Emilie.

Und sie spielte, spielte, spielte — Vater und Mutter lauschten gespannt, ich spielte nervös mit den Fingern und blickte von Zeit zu Zeit verstohlen auf meine Uhr. Ob nur alle Sonaten so lang sind? Endlich! Du lieber Himmel — „und nun die Phantasie über Zarathustra", das galt als hinreichende Rechtfertigung für den erfolgenden Übergang zur nächsten Piece, und so verschluckte ich ein Potpourri von einem halben Dutzend Musikstücken, ehe ich dazu kam, die Grüße von meiner Frau auszurichten. Und kaum klappte sie das Instrument zu — nicht, weil sie genug hatte, sondern weil eine Freundin zum Besuch kam, — so sagte Schwager Bernhard, der, sein dickleibiges Quartmanuskript vor sich, schon lange ungeduldig auf diesen großen Moment gelauert hatte, mit verklärter Miene: „Jetzt hör' mal, Hans — es steckt kolossale Arbeit und enormes Studium drin, ich denke, es wird dir Freude machen und Genuß bereiten."

„Es strengt dich zu sehr an", warf ich mit einem verzweifelten Versuche, den Kelch abzuweisen, ein. „Du bist erschöpft jetzt — und so dicht vor dem Essen — mit hungrigem Magen lesen soll schädlich sein —"

Er lächelte. „Mir nicht." Und los ging es. — Und während sein gutmütiges Antlitz in allen mimischen Wirkungen des höchsten Genusses strahlte, machte ich alle Schrecken tödlichen Gelangweiltseins durch, es kribbelte mir in den Gliedern, der Kopf juckte mich, die Augen tränten, die Beine schliefen mir ein, abwechselnd das rechte und das linke.

Gott sei Dank, das Mädchen nahte, den Tisch zu decken.

„Wir essen eine halbe Stunde später", schnaubte er der Störerin ärgerlich zu — ich knickte zusammen — auch diese letzte Hoffnung dahin!

Doch keiner verzweifle, denn, wie Wieland so schön sagt, „in der trübsten Nacht der Hoffnung letzte Sterne schwinden!" Die segensreiche Einrichtung der Briefpost hat schon manchem Glück gebracht, und auch mich erlöste der Bote des Weltverkehrs durch einen Geldbetrag, den in Empfang zu nehmen mein Schwager eilig das Zimmer verließ.

Nun war ich allein — eine Minute nur war mir vergönnt — eine diabolische Idee durchzuckte mich. Mein lieber Schwager hatte, ehe er hinausging, seine Brille auf das Manuskript gelegt — ohne Brille konnte er nicht lesen. Ich ergriff die Brille, riß das Klavier auf, legte sie in Rosas Notenbuch, barg dieses im Innern des Marterwerkzeugs, dann schloß ich letzteres sorgfältig zu und steckte den Schlüssel in die Westentasche! So — nun spiele, Rosa, nun lies, Bernhard!

Inzwischen ward gedeckt. Bei Tische bemerkte Rosa liebenswürdig: „Nach dem Essen spiele ich dir einige Ouverturen vor, Onkelchen."

„Tu das, mein Kind — ich freue mich sehr darauf", erwiderte ich mit freundlichem Lächeln.

Noch war nicht einmal abgedeckt, da sprang sie schon zum Piano. — „Wer hat denn den Schlüssel abgezogen? Du, Papa? Nein! Du, Mama? Warum nicht gar! Sie, Auguste", — „i wo, Fräulein!"

„Du hast ihn gewiß selber abgezogen und vergessen, wo du ihn hingelegt!" meinte die Mutter ärgerlich.

„Nein, Mama, wirklich nicht. —"

„Aber du hast doch vorhin gespielt — seitdem ist niemand an das Klavier gekommen."

Man suchte, suchte, suchte. „Welches Pech", erklärte ich tückisch. „Und ich höre das Spielen gerade so gern!"

Als eine Stunde infolge des Suchens vergangen war, sagte Schwager Bernhard: „Wer weiß, wo er ist! Darauf können wir jedenfalls nicht warten. Inzwischen lese ich dir mein Opus weiter vor."

„Ich bin ungemein gespannt darauf." Er nahm das Manuskript vor und suchte nach der Brille. „Zum Kuckuck — ich hatte sie doch hier zwischen die Blätter gelegt. Wer hat sich denn wieder daran vergriffen? Dr. Emilie?"

„Ich habe mehr zu tun, als mich um deine Brille zu kümmern!"

Auch Rosa hatte sie nicht gesehen — auch Auguste nicht! Das Suchen begann von neuem. Wie ich aus den gegenseitigen Auslassungen entnahm, war es durchaus nichts Seltenes, daß man nach der Brille forschte, aber so total weg war sie noch nicht gewesen. Schließlich wurde der Schwager wirklich böse — aber Frau und Tochter zahlten es ihm heim — wenn die Brille gefehlt habe, sei er noch immer selber der schuldige Teil gewesen! Kurz, es herrschte eine Aufregung im Hause, die unbeschreiblich war! Eins beschuldigte immer das andere — ich sah mich furchtbar für die ausgestandene Langeweile gerächt und schürte das Feuer noch durch häufige Zwischenbemerkungen, dahingehend, wie sehr ich bedaure, den Ohrenschmaus der Musik entbehren zu müssen und das hochinteressante Manuskript nicht zu Ende hören zu können.

Rosa war ganz unglücklich, der Schwager niedergeschlagen, die Schwägerin außer sich, Auguste verschnupft — einen Moment erblickte ich sogar die Gefahr nahe, daß man den Schlosser holen lassen wollte, um das Klavier zu öffnen — alle Schlüssel hatte man vergeblich probiert — und daß Bernhard ernstlich den Kauf einer neuen Brille in Erwägung zog.

Aber man hoffte doch immer wieder und suchte weiter — und so kam glücklich die Stunde der Abreise heran. Da holte ich den verhängnisvollen Schlüssel heimlich aus der Tasche und bugsierte ihn unbemerkt in Bernhards Schnupftabaksdose, die auf der Kommode lag. Und da er keine lange Zeit vergehen ließ, bevor er sie benutzte, so bemerkte er bald, daß unter dem duftenden Pulver etwas klirrte, er suchte danach und — hielt den Klavierschlüssel in der Hand.

„Da ist er!" rief er bestürzt.

„Siehst du, daß du ihn gehabt hast!" triumphierte seine Gattin.

„Aber wie kommt der in meine Dose? Ich habe ihn doch bisher nicht bemerkt! Wahrscheinlich hat er sich der Quere nach festgepreßt."

Rosa war nach dem Instrument gesprungen, schloß es auf, griff nach ihrem Notenbuch — plauz, fiel die Brille heraus! Aufs neue allgemeine Verblüffung. „Da ist sie —"

„Papa, was du für Geschichten machst!"

„Wie schade, daß ich dir nicht das Manuskript noch vorlesen kann —"

„Wie schade, Onkel, daß du fort mußt — ich hätte dir so gerne noch etwas vorgespielt —"

„Ich bedaure es am meisten, Kinder, aber leider ist keine Zeit mehr dazu. Wenn ich wiederkomme, holen wir alles nach."

Meinem armen Schwager erging es natürlich noch schlecht wegen seiner Vergeßlichkeit. Als er mit mir am Zuge stand, schaute er mir ganz wehmütig ins Gesicht und äußerte nachdenklich: „Hans, weißt du — ich finde, mein Gedächtnis läßt nach. Ich will doch einmal zum Arzt gehen — der letzte Vorfall war zu auffällig."

Ich riet ihm, es ja nicht zu versäumen ... und fuhr vergnügt davon ...

Perle.

Du warst mir jenen schönen Perlen eine:
Ein Geist des Meers, den einst nach grausem Fluch
Der Menschen Hand aus seiner Fluten Haine
Ans freche Licht der staub'gen Erde trug.
In nied'rem Dienst zu schmücken, zu bekränzen
Und nun in seinem weißen, feuchten Glänzen
Sich ewig muß nach seiner Heimat sehnen.

Das ist es ja, die Perlen deuten Tränen
Und ach, wie lange mußt' ich so dich sehn
Und wußte nicht die Heimat dir zu finden.
Ich konnte nur in Wehmut vor dir stehn,
Doch ach, den Bann, den grausen, nicht entbinden!
Da kam die Liebe, löste Bann und Schmerz —
Und neue Heimat wurde dir mein Herz!

Arnold Schoenbach.